



Hochschule für öffentliche
Verwaltung und Finanzen
Ludwigsburg
University of Applied Sciences

HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG UND FINANZEN LUDWIGSBURG

**Das Meinungsbild zu Nachhaltigkeitsthemen von
Beschäftigten und Studierenden an der Universität Heidelberg**

Bachelorarbeit

zur Erlangung des Grades eines Bachelor of Laws (LL.B.) im Studiengang
Allgemeine Finanzverwaltung – Public Financial Management

vorgelegt von

Simone Ehret

Studienjahr 2020/2021

Erstgutachter: Prof. Dr. Jörg Dürrschmidt
Zweitgutachter: Dr. Arne Egger

Vorwort

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt, da es politisch und gesellschaftlich zunehmend in den Fokus rückt und im Kontext Klimawandel immer größere Bedeutung erlangt. Nachhaltiges Leben und Wirtschaften ist eine große Zukunftsaufgabe für die jetzige und die kommenden Generationen. Interessant finde ich auch die Meinungen anderer zu diesem Thema zu hören und nach einem Konsens zu suchen.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meinem Erstbetreuer an der Hochschule Ludwigsburg, Herrn Prof. Jörg Dürrschmidt, bedanken, der mich jederzeit während meiner Bachelorarbeit bei Fragen unterstützte. Ebenso danke ich herzlich meinem Zweitbetreuer, Herrn Dr. Arne Egger, von der Universitätsverwaltung Heidelberg, der mich stets unterstützte und mir diese Arbeit erst ermöglicht hat. Darüber hinaus danke ich auch der Universitätsleitung, die der Durchführung der Befragung zugestimmt hat. Auch möchte ich mich bei meiner Familie und Freunden bedanken, die mich während dieser Arbeit und während meines Studiums begleitet und unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis	IX
Anlagenverzeichnis	XI
1 Einführung: Entstehung des Nachhaltigkeitsbegriffs und heutige Relevanz des Nachhaltigkeitsthemas	1
1.1 Geschichtlicher Hintergrund zur nachhaltigen Entwicklung	1
1.1.1 Ziele nachhaltiger Entwicklung.....	4
1.1.2 Einschlägige Rechtsgrundlagen, Normen und Standards	5
2 Nachhaltigkeit an Hochschulen und Universitäten	6
2.1 HOCH ^N – Projektverbund von Hochschulen zum Thema Nachhaltigkeitsmanagement	7
2.2 Hochschulkonzepte	8
3 Universität Heidelberg	9
3.1 Fragestellungen in Heidelberg.....	11
3.2 Ziel der Untersuchung	12
4 Konzeption der Empirischen Untersuchung	13
4.1 Vorgehensweise	13
4.2 Auswahl der Fragen	14
5 Auswertung der Befragung und Darstellung der Ergebnisse	14
5.1 Rücklauf	14
5.2 Demografische Daten.....	15

5.3	Einstellungen zum Thema Nachhaltigkeit.....	17
5.4	Mobilität	18
5.4.1	Kriterien für die Nutzung nachhaltiger Mobilität.....	19
5.4.2	Deutschlandweite und Internationale Mobilität	21
5.5	Meinungen zum Umgang mit Energie	22
5.6	Meinungen zum Arbeitsverhalten im Kontext einer nachhaltigen Digitalisierung	23
5.7	Campusaußenflächen der Universität	23
5.8	Gebäude der Universität.....	24
5.9	Interesse an Teilhabe und Information zu Nachhaltigkeitsthemen .	25
5.10	Gründe für die Ablehnung von Informationen.....	25
6	Interpretation der Auswertung	27
7	Handlungsempfehlungen.....	39
8	Schlussbemerkung und Zusammenfassung.....	41
9	Literaturverzeichnis	45
10	Erklärung.....	53

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen

SDG	Sustainable Development Goal (=Ziele nachhaltiger Entwicklung)
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BImSchG	Bundesimmissionsschutzgesetz
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
BodenSchG	Bodenschutzgesetz
BWaldG	Bundeswaldgesetz
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
COP	Convention on Climate Change, x th Conference of the Parties
DIN	Deutsches Institut für Normung
DNK	Deutscher Nachhaltigkeitskodex
E-Auto	Elektroautomobil
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EDL-G	Energiedienstleistungsgesetz
GG	Grundgesetz
GRI	Global Reporting Initiative
HOCH ^N	Projekt Nachhaltige Hochschullandschaft
ID	Identifikation
INF	Im Neuenheimer Feld
ISO	International Standard Organisation
KSG	Klimaschutzgesetz
LHG	Landeshochschulgesetz
MDGs	Millenium Development Goals (=Milleniumsentwicklungsziele)
NatSchG	Naturschutzgesetz
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
UN	Vereinte Nationen
VwV	Verwaltungsvorschrift

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen		Seite
Abbildung 1-1	Ziele nachhaltiger Entwicklung	4
Abbildung 2-2	Hochschulnetzwerk HOCH ^N	5
Abbildung 3-3a	Campus Altstadt	9
Abbildung 3-3b	Campus Bergheim	10
Abbildung 3-3c	Campus Neuenheimer Feld	10
Abbildung 5-4	Abbruchverlauf der Umfrage	15
Abbildung 6-5	Universitäre Mobilität	33
Abbildungen (Anhang) -a für Studierende, b für Beschäftigte -		Seite
Abbildung A-6a	Demografische Daten: Altersgruppen	A-1
Abbildung A-6b	Demografische Daten: Altersgruppen	A-1
Abbildung A-7a	Demografische Daten: Geschlecht	A-2
Abbildung A-7b	Demografische Daten: Geschlecht	A-2
Abbildung A-8a	Demografische Daten: Bereich der Universität	A-3
Abbildung A-8b	Demografische Daten: Bereich der Universität	A-3
Abbildung A-9a	Demografische Daten: Wohnortentfernung	A-4
Abbildung A-9b	Demografische Daten: Wohnortentfernung	A-4
Abbildung A-10a	Allgemeine Haltung: Aktuelles Thema	A-5
Abbildung A-10b	Allgemeine Haltung: Aktuelles Thema	A-5
Abbildung A-11a	Allgemeine Haltung	A-6
Abbildung A-11b	Allgemeine Haltung	A-6
Abbildung A-12a	Mobilität: Fahrtzeit zum Arbeitsplatz	A-8
Abbildung A-12b	Mobilität: Fahrtzeit zum Arbeitsplatz	A-8
Abbildung A-13a	Mobilität: Wahl des Verkehrsmittels	A-9
Abbildung A-13b	Mobilität: Wahl des Verkehrsmittels	A-9
Abbildung A-14	Mobilität: Sonstiges	A-10
Abbildung A-15a	Mobilität: Altersgruppen und Verkehrsmittelwahl	A-11
Abbildung A-16a	Mobilität: Fahrtzeit und Verkehrsmittelwahl	A-12
Abbildung A-16b	Mobilität: Fahrtzeit und Verkehrsmittelwahl	A-12
Abbildung A-17a	Mobilität: Kriterien für Fahrradnutzung	A-13
Abbildung A-17b	Mobilität: Kriterien für Fahrradnutzung	A-13
Abbildung A-18a	Mobilität: Kriterien für ÖPNV-Nutzung	A-14
Abbildung A-18b	Mobilität: Kriterien für ÖPNV-Nutzung	A-14
Abbildung A-19a	Mobilität: Kriterien für verminderte Autonutzung	A-16
Abbildung A-19b	Mobilität: Kriterien für verminderte Autonutzung	A-16
Abbildung A-20	Mobilität: Weitere Kriterien	A-17
Abbildung A-21a	Fahrrad-Mobilität: Radnutzung	A-18
Abbildung A-21b	Fahrrad-Mobilität: Radnutzung	A-18
Abbildung A-22a	Fahrrad-Mobilität: Sicherheit im Verkehr	A-19
Abbildung A-22b	Fahrrad-Mobilität: Sicherheit im Verkehr	A-19
Abbildung A-23a	Fahrrad-Mobilität: Radabstellmöglichkeiten	A-20
Abbildung A-23b	Fahrrad-Mobilität: Radabstellmöglichkeiten	A-20

Abbildung A-24a	Fahrrad-Mobilität: Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-21
Abbildung A-24b	Fahrrad-Mobilität: Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-21
Abbildung A-25	Fahrrad-Mobilität: Bereiche der Universität und Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-22
Abbildung A-26	Fahrrad-Mobilität: Bereiche der Universität und Radabstellmöglichkeiten	A-23
Abbildung A-27a	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Videokonferenzen	A-24
Abbildung A-27b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Videokonferenzen	A-24
Abbildung A-28a	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Flugreisen	A-25
Abbildung A-28b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Flugreisen	A-25
Abbildung A-29a	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Bahn statt Flugzeug	A-26
Abbildung A-29b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Bahn statt Flugzeug	A-26
Abbildung A-30a	Energie: Sanierungsbedarf	A-27
Abbildung A-30b	Energie: Sanierungsbedarf	A-27
Abbildung A-31b	Energie: Bewegungsmelder	A-28
Abbildung A-32b	Energie: Geräte am Arbeitsplatz	A-29
Abbildung A-33b	Energie: Klimatisierung von Büros	A-30
Abbildung A-34b	Energie: Ladestationen für E-Fahrzeuge	A-31
Abbildung A-35b	Energie: 34b – Kostenbereitschaft	A-32
Abbildung A-36a	Nachhaltige Digitalisierung: Arbeit an digitalen Geräten	A-33
Abbildung A-36b	Nachhaltige Digitalisierung: Arbeit an digitalen Geräten	A-33
Abbildung A-37a	Nachhaltige Digitalisierung: Drucken/Kopieren	A-34
Abbildung A-37b	Nachhaltige Digitalisierung: Drucken/Kopieren	A-34
Abbildung A-38a	Campusflächen außen: Grünflächen	A-35
Abbildung A-38b	Campusflächen außen: Grünflächen	A-35
Abbildung A-39a	Campusflächen außen: Biodiversität	A-36
Abbildung A-39b	Campusflächen außen: Biodiversität	A-36
Abbildung A-40a	Campusflächen innen: Aufenthaltsqualitäten	A-37
Abbildung A-40b	Campusflächen innen: Aufenthaltsqualitäten	A-37
Abbildung A-41a	Campusflächen innen: bevorzugter Aufenthalt	A-38
Abbildung A-41b	Campusflächen innen: bevorzugter Aufenthalt	A-38
Abbildung A-42a	Campusflächen innen: 41a-Sonstiges	A-39
Abbildung A-42b	Campusflächen innen: 41b-Sonstiges	A-39
Abbildung A-43a	Information: Informationen von der	A-40

Abbildung A 43b	Universität Information: Informationen von der Universität	A-40
Abbildung A-44a	Information: Gründe für Ablehnung	A-42
Abbildung A-44b	Information: Gründe für Ablehnung	A-42
Abbildung A-45a	Teilhabe: Teilhabemöglichkeiten	A-44
Abbildung A-45b	Teilhabe: Teilhabemöglichkeiten	A-44

Tabellenverzeichnis

Tabellen		Seite
Tabelle 1-1	Chronik zu Rahmenbedingungen der nachhaltigen Entwicklung	2
Tabellen (Anhang) -a für Studierende, b für Beschäftigte -		Seite
Tabelle A-2a	Demografische Daten: Altersgruppen	A-1
Tabelle A-2b	Demografische Daten: Altersgruppen	A-1
Tabelle A-3a	Demografische Daten: Geschlecht	A-2
Tabelle A-3b	Demografische Daten: Geschlecht	A-2
Tabelle A-4a	Demografische Daten: Bereich der Universität	A-3
Tabelle A-4b	Demografische Daten: Bereich der Universität	A-3
Tabelle A-5a	Demografische Daten: Wohnortentfernung	A-4
Tabelle A-5b	Demografische Daten: Wohnortentfernung	A-4
Tabelle A-6a	Allgemeine Haltung: Aktuelles Thema	A-5
Tabelle A-6b	Allgemeine Haltung: Aktuelles Thema	A-5
Tabelle A-7a	Allgemeine Haltung	A-6
Tabelle A-7b	Allgemeine Haltung	A-6
Tabelle A-8a	Mobilität: Fahrtzeit zum Arbeitsplatz	A-8
Tabelle A-8b	Mobilität: Fahrtzeit zum Arbeitsplatz	A-8
Tabelle A-9a	Mobilität: Wahl des Verkehrsmittels	A-9
Tabelle A-9b	Mobilität: Wahl des Verkehrsmittels	A-9
Tabelle A-10b	Mobilität: Altersgruppen und Verkehrsmittelwahl	A-11
Tabelle A-11a	Mobilität: Fahrtzeit und Verkehrsmittelwahl	A-12
Tabelle A-11b	Mobilität: Fahrtzeit und Verkehrsmittelwahl	A-12
Tabelle A-12a	Mobilität: Kriterien für Fahrradnutzung	A-13
Tabelle A-12b	Mobilität: Kriterien für Fahrradnutzung	A-13
Tabelle A-13a	Mobilität: Kriterien für ÖPNV-Nutzung	A-15
Tabelle A-13b	Mobilität: Kriterien für ÖPNV-Nutzung	A-15
Tabelle A-14a	Mobilität: Kriterien für verminderte Autonutzung	A-16
Tabelle A-14b	Mobilität: Kriterien für verminderte Autonutzung	A-16
Tabelle A-15a	Fahrrad-Mobilität: Radnutzung	A-18
Tabelle A-15b	Fahrrad-Mobilität: Radnutzung	A-18
Tabelle A-16a	Fahrrad-Mobilität: Sicherheit im Verkehr	A-19
Tabelle A-16b	Fahrrad-Mobilität: Sicherheit im Verkehr	A-19
Tabelle A-17a	Fahrrad-Mobilität: Radabstellmöglichkeiten	A-20
Tabelle A-17b	Fahrrad-Mobilität: Radabstellmöglichkeiten	A-20
Tabelle A-18a	Fahrrad-Mobilität: Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-21
Tabelle A-18b	Fahrrad-Mobilität: Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-21
Tabelle A-19	Fahrrad-Mobilität: Bereiche der Universität und Qualität der Radabstellmöglichkeiten	A-22
Tabelle A-20	Fahrrad-Mobilität: Bereiche der Universität und Radabstellmöglichkeiten	A-23
Tabelle A-21a	Deutschlandweite und Internationale	A-24

	Mobilität: Videokonferenzen	
Tabelle A-21b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Videokonferenzen	A-24
Tabelle A-22a	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Flugreisen	A-25
Tabelle A-22b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Flugreisen	A-25
Tabelle A-23a	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Bahn statt Flugzeug	A-26
Tabelle A-23b	Deutschlandweite und Internationale Mobilität: Bahn statt Flugzeug	A-26
Tabelle A-24a	Energie: Sanierungsbedarf	A-27
Tabelle A-24b	Energie: Sanierungsbedarf	A-27
Tabelle A-25b	Energie: Bewegungsmelder	A-28
Tabelle A-26b	Energie: Geräte am Arbeitsplatz	A-29
Tabelle A-27b	Energie: Klimatisierung von Büros	A-30
Tabelle A-28b	Energie: Ladestationen für E-Fahrzeuge	A-31
Tabelle A-29b	Energie: 30b - Kostenbereitschaft	A-32
Tabelle A-30a	Nachhaltige Digitalisierung: Arbeit an digitalen Geräten	A-33
Tabelle A-30b	Nachhaltige Digitalisierung: Arbeit an digitalen Geräten	A-33
Tabelle A-31a	Nachhaltige Digitalisierung: Drucken/Kopieren	A-34
Tabelle A-31b	Nachhaltige Digitalisierung: Drucken/Kopieren	A-34
Tabelle A-32a	Campusflächen außen: Grünflächen	A-35
Tabelle A-32b	Campusflächen außen: Grünflächen	A-35
Tabelle A-33a	Campusflächen außen: Biodiversität	A-36
Tabelle A-33b	Campusflächen außen: Biodiversität	A-36
Tabelle A-34a	Campusflächen innen: Aufenthaltsqualitäten	A-37
Tabelle A-34b	Campusflächen innen: Aufenthaltsqualitäten	A-37
Tabelle A-35a	Campusflächen innen: bevorzugter Aufenthalt	A-38
Tabelle A-35b	Campusflächen innen: bevorzugter Aufenthalt	A-38
Tabelle A-36a	Information: Informationen von der Universität	A-41
Tabelle A-36b	Information: Informationen von der Universität	A-41
Tabelle A-37a	Information: Gründe für Ablehnung	A-43
Tabelle A-37b	Information: Gründe für Ablehnung	A-43
Tabelle A-38a	Teilhabe: Teilhabemöglichkeiten	A-45
Tabelle A-38b	Teilhabe: Teilhabemöglichkeiten	A-45

Anlagenverzeichnis

Alle Anlagen befinden sich auf der beigefügten CD-ROM.

- Anlage A. Schaubilder, Tabellen und sonstige Auswertungen
- Anlage B: Fragebogen
- Anlage C: PDF-Literatur und sonstige Quellen
- Anlage D: Sonstige Rohdaten

1 Einführung: Entstehung des Nachhaltigkeitsbegriffs und heutige Relevanz des Nachhaltigkeitsthemas

Der Nachhaltigkeitsbegriff tauchte erstmals im 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Forstwirtschaft auf¹. Der Hintergrund der damaligen Überlegungen war es, ökologische mit ökonomischen Interessen in Einklang zu bringen, da nicht mehr Holz geerntet werden sollte als nachwachsen kann und ein möglichst hoher Ertrag erzielt werden sollte². Zu einem gesellschaftlich-politischen Thema und normativen Leitbild wurde die nachhaltige Entwicklung jedoch erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dabei beschäftigte man sich zunehmend mit der Frage, wie künftige Generationen ihre Bedürfnisse befriedigen und aktuelle Generationen ihren eigenen Bedürfnissen nachkommen können³. Wie sich aus dieser Aussage in Bezug auf die Globalisierung und heutigen dringlichen Themen wie dem Klimawandel vermuten lässt, umfasst die nachhaltige Entwicklung heutzutage mehr Aspekte als man im 18. Jahrhundert und auch noch vor 50 Jahren angenommen hat. Hierzu werden im Folgenden kurz die geschichtlichen Hintergründe der nachhaltigen Entwicklung umrissen.

1.1 Geschichtlicher Hintergrund zur nachhaltigen Entwicklung

Zwar liegen die Ursprünge der nachhaltigen Entwicklung früher, jedoch erlangte diese erstmals im Jahr 1982 durch die Gründung der sogenannten Brundtland-Kommission Bedeutung⁴. Die Brundtland-Kommission war eine UN-Kommission, die sich mit globalen Umwelt- und Entwicklungsproblemen auseinandersetzte. 1987 begründete und prägte diese im Brundtland-Bericht mit dem Titel „*Our common future*“ den heutigen

¹ Vgl. Grunwald, A. (2012), S.18.

² Vgl. Haber, W. (1993), S.93.

³ Vgl. Hauff, V. (1987), S.46.

⁴ Vgl. Mayer, K. (2020), S.1.

Nachhaltigkeitsbegriff, dessen Grundpfeiler sich auf den Dreiklang von Ökologie, Ökonomie und Sozialem stützt⁵. Durch zukunftsfähiges Handeln soll künftigen Generationen ein intaktes Gefüge dieses Dreiklangs überlassen werden⁶. Dies findet in den Zielen nachhaltiger Entwicklung (=Sustainable Development Goals, SDGs) Anwendung. Die Basis vieler internationaler Abkommen findet sich bei der UN-Konferenz in Rio de Janeiro, beispielsweise der Beschluss zur Senkung der Treibhausgasemissionen⁷. Weitere Eckpunkte sind in Tab.1 skizziert.

Tab.1: Eckpunkte der Rahmenbedingungen der nachhaltigen Entwicklung

Kleine Chronik der Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung	
1972	Veröffentlichung des Berichts <i>The Limit to Growth</i> durch den <i>Club of Rome</i> . Grundlage für den Bericht ist eine Computersimulation, die das exponentielle Wachstum der Weltwirtschaft und Weltbevölkerung bei begrenzten Ressourcen aufzeigt
1972	1. UN-Umweltkonferenz in Stockholm
1983	Einrichtung der UN-Kommission: <i>World Commission on Environment and Development (WCED)</i> , Ziel: kurzfristige Verbesserung des Wohlergehens, ohne die lokale und globale Umwelt langfristig zu gefährden
1987	Die Brundtland-Kommission legt ihren Abschlussbericht <i>Our common future</i> vor. Erstmalige Festschreibung des Nachhaltigkeitskonzeptes als entscheidender Gradmesser für die Gestaltung der Zukunft
1992	<i>The Earth Summit</i> – UN-Konferenz in Rio de Janeiro. Die Abschlussdeklaration der Konferenz: Rio Declaration on Environment and Development dient als Grundlage vieler weiterer Vereinbarungen und Abkommen, u.a. United Nation Framework Convention on Climate Change (UNFCCC), und ist der Beginn der Agenda-21-Prozesse, ein Leitpapier für ein entwicklungs-umweltpolitisches Aktionsprogramm
1997	Verabschiedung des Kyoto-Protokoll zur Reduktion von Treibhausgasemissionen
2002	The World Summit on Sustainable Development – Weltgipfel der UN in Johannesburg mit der Verabschiedung nationaler Nachhaltigkeitsstrategien. Die Vereinten Nationen setzen sich Millenniumsentwicklungsziele (MDG), die 191 Staaten unterzeichnen. Bis 2015 sollen extreme Armut und Hunger beseitigt, Schulbildung für alle Kinder gesichert und ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet sein
2005	Das Ergebnisdokument des World Summit in New York City prägt die Formulierung von 3 „interdependent and mutually reinforcing pillars“

⁵ Vgl. Hauff, V. (1987), S.46.

⁶ Vgl. Rat für nachhaltige Entwicklung (2012), Vorwort.

⁷ Vgl. Mayer, K (2020), S.3.

	nachhaltiger Entwicklung, nämlich einer gerechten ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls zur Reduktion von Treibhausgasemissionen im Zeitraum 2008-2012 (dann verlängert auf 2020)
2015	Vereinbarung neuer politischer Ziele nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene. Die 17 mit den SDGs verbundenen Ziele sollen zwischen 2016-2030 umgesetzt werden und gelten für alle Staaten sowie die Wirtschaft
2015	Verabschiedung des Nachfolgeabkommens zum Kyoto-Protokoll auf der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 (COP 2015) mit verbindlichen Klimazielen für alle 194 Mitgliedsstaaten der UN- Klimarahmenkonvention. Ziele: Erderwärmung auf weniger als 2 °C begrenzen; globale Netto-Treibhausgasemissionen in der 2. Hälfte des 21. Jahrhunderts auf null reduzieren; Finanzhilfen für Entwicklungsländer bereitstellen
2016	Ratifizierung des Pariser Protokolls zur Reduktion von Treibhausgasemissionen nach Ablauf des Kyoto-Protokolls in 2020

Quelle: Mayer, K. (2020), S.2.

Hinzuzufügen ist außerdem der UN Global Compact von 1999, der zum Ziel hat, die Globalisierung sozial verträglicher zu machen⁸. Die 10 Ziele entstanden aus völkerrechtlichen Abkommen. Diese umfassen universelle Prinzipien zu guter Unternehmensführung, die Menschenrechten, Arbeitsnormen, Umweltschutz und Korruptionsprävention zuzuordnen sind. Mit der Umsetzung der Ziele wurde im Juli 2000 begonnen.

Gelegentlich wird in der Literatur die Unschärfe des Nachhaltigkeitsbegriffs kritisiert⁹. Eine Konkretisierung kann dadurch erreicht werden, dass sich Organisationen auf ähnliche Prinzipien einigen, mit denen sie sich am meisten identifizieren, beispielsweise Zukunftsfähigkeit, soziale Verantwortung oder Generationengerechtigkeit¹⁰. Unter den ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammenden Begriff der Nachhaltigkeit (siehe 1.) lässt sich nämlich nicht all das subsumieren, was heute darunter verstanden wird. Daher wird heutzutage auch der Begriff der nachhaltigen Entwicklung verwendet¹¹.

⁸ Vgl. Ebenda, S.8 f.

⁹ Vgl. De Haan, G. (2008), S.78; Grunwald, S.219 f.

¹⁰ Vgl. Schmitt, C.T. (2017), zitiert bei Schmitt, C.T. (2018), S.7.

¹¹ Vgl. HOCH^N: Nachhaltigkeitsverständnis.

1.1.1 Ziele nachhaltiger Entwicklung

Bereits zu Zeiten um 1990, kurz nach der Bekanntmachung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung durch die Brundtland-Kommission, wurde deutlich, wie schwer es ist, das Leitbild zu operationalisieren und auf verschiedenen Ebenen umzusetzen¹².

Vorläufer der SDGs waren die sogenannten MDGs (=Millenium Development Goals) aus dem Jahr 2002, die bereits eine politische Operationalisierung des Leitbildes darstellen.

Die MDGs befassten sich bereits mit globalen Herausforderungen, die jedoch im Jahr 2015 durch die Vorstellung der SDGs differenzierter und ambitionierter wurden¹³. Für die erfolgreiche Umsetzung der Ziele ist es erforderlich, dass Regierungen, Behörden und Unternehmen gut zusammenarbeiten¹⁴.

Abb.1: Ziele nachhaltiger Entwicklung (SDGs)



Quelle: Die Bundesregierung: Nachhaltigkeitspolitik.

¹² Vgl. Umweltbundesamt (2002), S.1.

¹³ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2020): Instrumente für kommunales Nachhaltigkeitsmanagement. Eine Einführung, S.15.

¹⁴ Vgl. Mayer, K. (2020), S.10.

Folgende Ziele sind durch die SDGs berücksichtigt: *Keine Armut (SDG1), Kein Hunger (SDG2), Gesundheit und Wohlergehen (SDG3), Hochwertige Bildung (SDG4), Geschlechtergerechtigkeit (SDG5), Sauberes Wasser und Sanitäranlagen (SDG6), Bezahlbare und saubere Energie (SDG7), Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG8), Industrie, Innovation und Infrastruktur (SDG9), Weniger Ungleichheiten (SDG10), Nachhaltige Städte und Gemeinden (SDG11), Nachhaltiger Konsum und Produktion (SDG12), Maßnahmen zum Klimaschutz (SDG13), Leben unter Wasser (SDG14), Leben an Land (SDG15), Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG16) sowie Partnerschaft zur Erreichung der Ziele (SDG17)*¹⁵. In der Praxis gibt es Unterschiede in der Ausprägung der einzelnen Ziele sowie in der Umsetzung der Ziele, die durch entsprechende Maßnahmen erreicht werden sollen¹⁶.

1.1.2 Einschlägige Rechtsgrundlagen, Normen und Standards

Der Nachhaltigkeitsbegriff findet sich neben dem Artikel 20a GG, dem § 1 Absatz 1 BNatSchG und dem § 1 Absatz 1 BImSchG auch im § 1 Absatz 1 Nr.1 BWaldG und im § 1 BBodSchG wieder¹⁷. Diese Gesetze schützen die Umwelt vor schädlichen Umwelteinwirkungen und sorgen für einen dauerhaften Erhalt der Natur. Im § 1 Absatz 1 BNatSchG und Artikel 20a GG ist zudem die Rede von „der Verantwortung für künftige Generationen“. Außerdem enthält das BauGB eine konkrete Formulierung zur Nachhaltigkeit gleich zu Beginn im § 1 Absatz 5 Satz 1 BauGB: „Die Bauleitpläne sollen eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung, die sozialen, wirtschaftlichen und umweltschützenden Anforderungen auch in Verantwortung künftiger Generationen mit einander in Einklang bringen, [...] gewährleisten.“

¹⁵ Eine vollständige Auflistung mit Definitionen befindet sich im Anhang.

¹⁶ Hier weitere Ausführungen unter 2.

¹⁷ Vgl. § 1 NatSchG ergänzend.

Weiterhin zählen im Kontext Nachhaltigkeit Gesetze wie das EEG, das EDL-G sowie das KSG Baden-Württemberg zu den einschlägigen Rechtsgrundlagen. Diese haben das Ziel, die nachhaltige Entwicklung der Energieversorgung zu steuern sowie die Effizienz der Energienutzung zu steigern, Klimaschutz zu fördern und Treibhausgasemissionen zu senken¹⁸.

Zudem enthält die VwV Beschaffung Aspekte zur nachhaltigen und umweltbezogenen Beschaffung und verweist auf weitere Informationen hierzu¹⁹. Auch gibt es mehrere Normen und Standards, die Regelungen zum Umgang formulieren und empfehlen. Hierzu zählen zum Beispiel DIN Normen wie DIN ISO 26000 zur gesellschaftliche Verantwortung, DIN ISO 14001 als Grundlage für Umweltmanagementsysteme, DIN ISO 50001 zum Aufbau eines Energiemanagementsystems sowie der DNK als Transparenzstandard für Nachhaltigkeitsleistungen in Organisationen und der GRI-Leitfaden zur Nachhaltigkeitsberichterstattung²⁰.

2 Nachhaltigkeit an Hochschulen und Universitäten

Bei den Ausführungen zu den Zielen nachhaltiger Entwicklung wurde bereits darauf hingewiesen, dass es Unterschiede in der Ausprägung der SDGs im Hinblick auf die Art der Organisation gibt²¹. Die SDGs geben zwar eine Richtung vor, für Universitäten und Hochschulen sind jedoch im Hinblick auf Machbarkeit und Relevanz Prioritäten für die Operationalisierung und Umsetzung von Maßnahmen geboten. Im Fokus stehen hierbei zum Beispiel die SDGs *Hochwertige Bildung, Weniger Ungleichheiten, saubere und bezahlbare Energie, Infrastruktur/nachhaltige Städte, nachhaltiger Konsum, Maßnahmen zum Klimaschutz, Leben an Land, Partnerschaft zur Erreichung der Ziele*. Diese finden in

¹⁸ Vgl. § 1 Absatz 1 KSG BW; § 1 Absatz 1 EEG; § 3 Absatz 1 Satz 1 EDL-G.

¹⁹ Vgl. Nr.10.3 VwV Beschaffung.

²⁰ Vgl. Binder, U. (2013), S.44 ff.

²¹ Vgl. UN Global Compact Initiative: Good practices.

entsprechenden Handlungsfeldern Anwendung, wo Maßnahmen beschlossen und umgesetzt werden²².

2.1 HOCH^N – Projektverbund von Hochschulen zum Thema Nachhaltigkeitsmanagement

Zusammen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren sind Hochschulen gefordert, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen und ihre Vorbildfunktion zu erfüllen²³. Es ist jedoch verschieden, wie Hochschulen sich dieser Aufgabe stellen können, da diese sehr unterschiedlich sind, wie z.B. in ihrer Rechtsform, ihrer Art, ihrer geografischen Lage und ihrer Größe²⁴. Somit kann jede Hochschule nach ihren Voraussetzungen unterschiedliche Konzepte entwickeln. Hilfreich ist hierbei die Unterstützung durch andere Hochschulen, die eventuell vor ähnlichen Herausforderungen stehen oder diese bereits gemeistert haben²⁵. So entstand im Jahr 2016 HOCH^N, ein vom BMBF gefördertes Verbundprojekt zur Entwicklung der Ziele für nachhaltige Entwicklung an deutschen Universitäten und Fachhochschulen²⁶. Im Rahmen des Nachhaltigkeitsmanagements erstellt der Projektverbund Leitfäden, entwickelt Maßnahmen und ein Nachhaltigkeitsverständnis, welches einen Orientierungsrahmen für Hochschulen und Universitäten bietet²⁷.

Im Kern besteht dieses aus elf deutschen Hochschulen sowie etwa 100 Partnerhochschulen, die sich zum Thema nachhaltige Entwicklung austauschen, um die eigenen Ansprüche der Hochschule voranzutreiben (Abb.2)²⁸. Herausgearbeitet wurden für die Hochschule relevante Bereiche wie etwa Betrieb, Forschung, Lehre, Transfer, Governance und Berichterstattung.

²² Vgl. Universität Hamburg: Landkarten.

²³ Vgl. Vogt M. (2020): HOCH^N Nachhaltigkeitsverständnis, S.5.

²⁴ Vgl. Bassen A.(2018): Leitfaden zur Anwendung des hochschulspezifischen Nachhaltigkeitskodex, S.8.

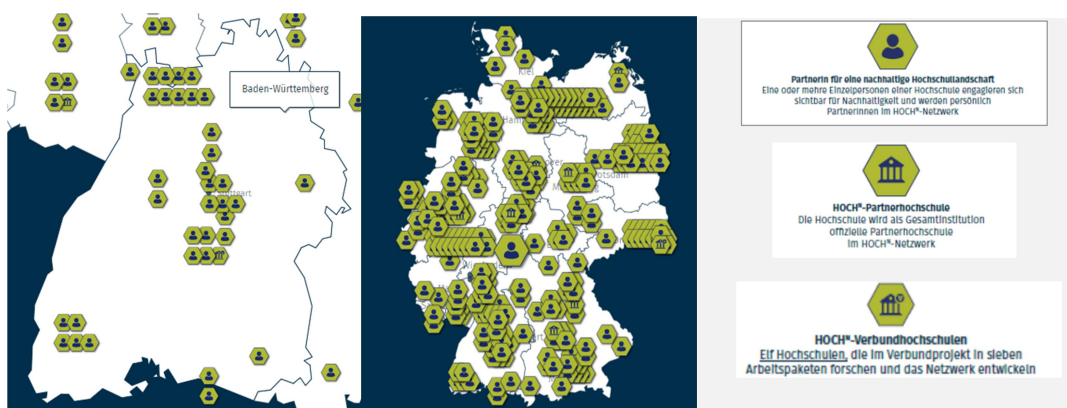
²⁵ Vgl. Ebenda, S.10.

²⁶ Vgl. HOCH^N: Projekt.

²⁷ Vgl. Bassen A.(2018): Leitfaden zur Anwendung des hochschulspezifischen Nachhaltigkeitskodex, S.15.

²⁸ Vgl. Ebenda, S.8 f.

Abb.2: Hochschulnetzwerk HOCH^N bundes- und landesweit



Quelle: HOCH^N: Landkarte.

2.2 Hochschulkonzepte

Auch wenn jede Hochschule über ihr Nachhaltigkeitsverständnis selbst reflektieren mag, hat sich HOCH^N bereits auf ein Nachhaltigkeitsverständnis geeinigt und befindet sich im Austausch²⁹. An praktizierenden Hochschulen ist die nachhaltige Entwicklung je nach Voraussetzungen in Stabstellen, Kompetenzzentren oder Dezernaten verankert oder studentisch geführt als Green Office³⁰. Handlungsfelder an der Hochschule können sein: Forschung, Lehre, Abfallmanagement, Leitlinien, Berichterstattung, Energiemanagement, Mobilität, Beschaffung, Projektgruppen, Campusgestaltung, Zertifizierung, Vernetzung³¹. Diese können sich auch überschneiden. Die Universität Hamburg, die koordinierend beim HOCH^N Projekt tätig ist, zeigt unterschiedliche Handlungsbereiche auf einer interaktiven Karte, deren Maßnahmen sich an den Zielen nachhaltiger Entwicklung orientieren³². An der Universität Tübingen ist die Nachhaltigkeit in einem Kompetenzzentrum für Nachhaltige

²⁹ Vgl. HOCH^N: Nachhaltigkeitsverständnis.

³⁰ Vgl. Universität München: ZUV Übersicht; Universität Tübingen: Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung; Universität Konstanz: Green Office.

³¹ Vgl. HOCH^N: Handlungsfelder.

³² Vgl. Universität Hamburg: Landkarten.

Entwicklung verankert³³. Dieses ist zuständig für einen nachhaltigen Uni-Alltag, z.B. durch Informations- und Vernetzungstreffen für Projektideen und durch die Implementierung nachhaltiger Maßnahmen. Außerdem gibt es dort Innovationsfonds für Lehre, Forschung, Betrieb, einen Uni-Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten sowie das fächerübergreifende Studium Oecologicum.

3 Universität Heidelberg

Die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, deren Beschäftigte und Studierende in dieser Arbeit befragt wurden, wurde im Jahr 1386 gegründet und ist damit die älteste Universität im heutigen Deutschland³⁴. Als Exzellenzuniversität genießt sie einen hervorragenden internationalen Ruf. Außerdem hat die Universität zahlreiche Nobelpreisträger vorzuweisen wie zum Beispiel Otto Meyerhof, Medizin 1922, Stefan W. Hell, Chemie 2014, oder Harald zur Hausen, Medizin 2008. Die Universität gliedert sich in 12 Fakultäten, die jeweils den Geisteswissenschaften, Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Medizin und Lebenswissenschaften und den Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik zugeordnet werden. Der Standort der Universität gliedert sich in drei Campus, Campus Altstadt, Campus Neuenheimer Feld, Campus Bergheim (Abb.3). Außerdem zählt für die Medizin und Lebenswissenschaften der Campus der Medizinischen Fakultät Mannheim in Mannheim-Wohlgelegen dazu.

³³ Vgl. Universität Tübingen: Kompetenzzentrum für nachhaltige Entwicklung.

³⁴ Vgl. Universität Heidelberg (2020): Basispräsentation, S.2.

Abb.3a: Campus Altstadt



Abb. 3b: Campus Bergheim

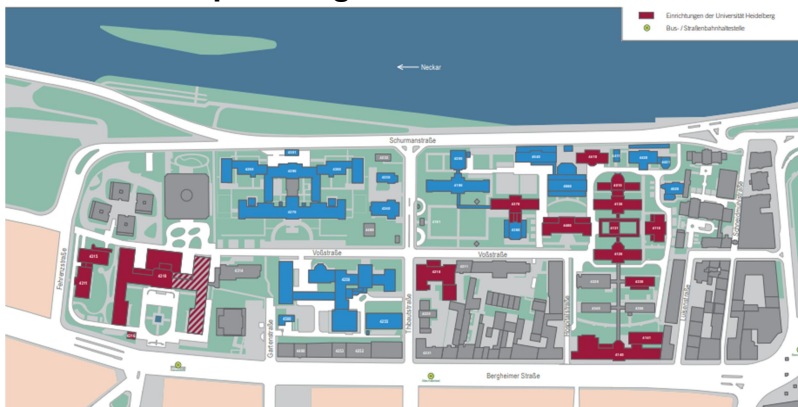
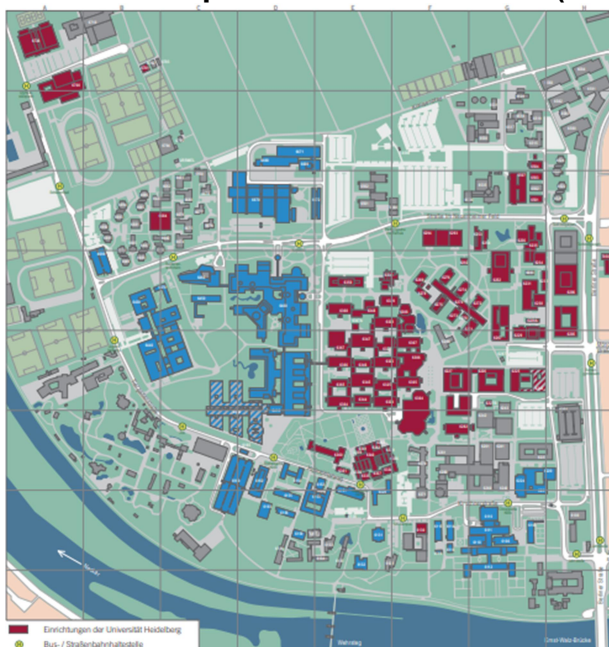


Abb.3c: Campus Neuenheimer Feld (INF)



Quelle [3a,b,c]: Universität Heidelberg: Lagekarten.

Die Universität Heidelberg ist aufgeteilt in Rektorat, Universitätsverwaltung, Senat, Universitätsrat sowie zentrale wissenschaftliche Einrichtungen,

Fakultäten und Betriebseinheiten (Rechenzentrum, Universitätsbibliothek)³⁵. Als Universität ist sie nach § 8 Absatz 1 Satz 1 LHG eine rechtsfähige Körperschaft des öffentlichen Rechts und zugleich staatliche Einrichtung. Daher hat sie das Recht zur Selbstverwaltung³⁶. Die Universitätsverwaltung Heidelberg gliedert sich in 8 Dezernate und die Stabsstellen Innenrevision und Organisationsentwicklung³⁷. Außerdem gibt es die fachlich weisungsfreie Stabsstelle Datenschutz für Datenschutzangelegenheiten der Universität. Die acht Dezernate lauten: Recht und Gremien, Studium und Lehre, Planung, Bau und Sicherheit, Finanzen, Personal, Forschung, Internationale Beziehungen sowie Stiftungen und Vermögen. Die Universitätsverwaltung wird durch den Kanzler geleitet, der dem Rektorat zugeordnet wird.

3.1 Fragestellungen in Heidelberg

Mit der Verpflichtung für eine bessere Zukunft durch die Agenda 2030 aus dem Jahr 2015 steigt der gesellschaftlich-politische Druck für alle Akteure, die an der Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele beteiligt sind. Die Aufgaben sind anspruchsvoll, da sie alle Bereiche des Lebens und Lernens betreffen³⁸.

Mit der Fridays-for-Future-Bewegung demonstrieren regelmäßig mehrere tausend junge Menschen gegen den Klimawandel in mehreren Städten, auch in Heidelberg. Sie stellen Forderungen, unter anderem an die Stadt und Universität.

Die Stadt Heidelberg präsentiert viele Maßnahmen und Projekte zum Thema Nachhaltigkeit, besonders im Bereich Mobilität. Der Stadtentwicklungsplan wurde auf Indikatorenebene im Jahr 2018 auf die

³⁵ Vgl. Universität Heidelberg (2018): Organigramm.

³⁶ Vgl. Universität Heidelberg: Aufgaben und Leitungsstrukturen der Universität, S.2.

³⁷ Vgl. Universität Heidelberg: Universitätsverwaltung.

³⁸ Vgl. BMBF: Forschung für Nachhaltige Entwicklung; BMBF: Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

SDGs umgestellt, da die Indikatoren nicht mehr passgenau waren.³⁹ Wenn die dort formulierten Ziele im zeitlichen Rahmen erreicht werden sollen, steht die Stadt in den kommenden Jahren vor großen Veränderungen und Herausforderungen.

Die Universität Heidelberg ist keine Campus-Uni, denn ihre Gebäude sind über mehrere Stadtteile von Heidelberg verteilt. Somit prägt sie das Stadtbild sowie die Bekanntheit der Stadt. Als wissenschaftsproduzierender Akteur nimmt sie eine andere Rolle ein als die Stadt Heidelberg, wodurch ihr andere Aufgaben zukommen könnten.

Viele Universitäten und Hochschulen sind in ihrem Rahmen bereits tätig geworden und haben erste Projekte begonnen oder Nachhaltigkeit in ihre Prozesse schrittweise integriert. Manche Universitäten haben bereits umfangreichere Konzepte gestartet (siehe 2.). Auch die Universität Heidelberg hat sich inzwischen dem Thema Nachhaltigkeit angenommen, um auch in diesem Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung als wissenschaftsproduzierender Akteur gerecht zu werden.

Die vorliegende Arbeit stellt einige Ansichten zur nachhaltigen Entwicklung der Universität und auch der Stadt im Rahmen einer Befragung von Mitarbeitenden und Studierenden vor. Vor allem die dort formulierten Ideen könnten Grundlage für weiteres Engagement im Nachhaltigkeitsbereich darstellen.

3.2 Ziel der Untersuchung

Ziel der Untersuchung ist es, den aktuellen Stand zu Meinungen in Bezug auf Nachhaltigkeitsthemen von Beschäftigten und Studierenden der Universität zu klären. So kann etwas über die Akzeptanz zu diesen Themen an der Universität erfahren werden.

Außerdem bot die Umfrage die Möglichkeit einer Partizipation, welche im Umgang mit nachhaltigen Zielsetzungen eine wesentliche Rolle spielt. Da

³⁹ Vgl. Stadt Heidelberg (2018): Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Heidelberg 2018, S.44.

die Befragung einen breiten Nachhaltigkeitsansatz verfolgt, können anhand der Ergebnisse bereits Schwerpunkte herausgearbeitet und Handlungsempfehlungen formuliert werden.

4 Konzeption der Empirischen Untersuchung

Die Untersuchung wurde mittels Befragung der Beschäftigten und Studierenden durchgeführt. Die Mitwirkung bei der Fragebogenerstellung erfolgte im Rahmen des Wahlpraktikums. Bei offenen Fragen wurde durch die qualitative Inhaltsanalyse ausgewertet⁴⁰. Dafür wurden die Programme Excel, Word, PowerPoint (Microsoft) sowie SPSS (IBM) verwendet.

4.1 Vorgehensweise

Die Befragung der Beschäftigten erfolgte online über LimeSurvey durch die Universitätsverwaltung Heidelberg im Zeitraum vom 21.08. bis 25.09.2020. Der Umfragestart wurde zum 04.08. gestoppt aufgrund der fehlenden Zustimmung des Personalrats. Die Befragung wurde mit angepassten persönlichen Daten ab 21.08. fortgeführt.

Hierbei handelte es sich um eine freiwillige Befragung per E-Mail, die nicht repräsentativ ist. Sie wurde an 8.025 Empfängeradressen gesendet.

Die Befragung der Studierenden erfolgte ebenfalls online über LimeSurvey durch die Universitätsverwaltung Heidelberg im Zeitraum vom 04.08. bis 25.09.2020.

Die Umfrage wurde im Rückmeldezeitraum für die Immatrikulation versendet, daher gab es weniger Empfänger/Innen als im Vergleich zur Gesamtstudierendenzahl. Hierbei handelte es sich wie bei den Beschäftigten um eine freiwillige Befragung per E-Mail, die nicht repräsentativ ist.

Die Befragung wurde an 21.494 Empfängeradressen (Studierende inkl. Doktorand/Innen) gesendet.

⁴⁰ Vgl. Mayring, P. (2015), S.51 ff.

4.2 Auswahl der Fragen

Aufgrund des Umfangs des Fragebogens wurden für die Auswertung der Bachelorarbeit nicht alle Fragen ausgewählt. Die ausgewählten Fragen umfassen schwerpunktmäßig die Themengebiete Mobilität und Universitätsflächen sowie die allgemeine Haltung zum Thema Nachhaltigkeit. Der gesamte Fragekatalog befindet sich im Anhang. Hierzu sind die ausgewählten Fragen gekennzeichnet. Die Fragebögen unterscheiden sich aufgrund unterschiedlicher Ansprüche der Studierenden und Beschäftigten bei manchen Themen und manchen Fragen.

5 Auswertung der Befragung und Darstellung der Ergebnisse

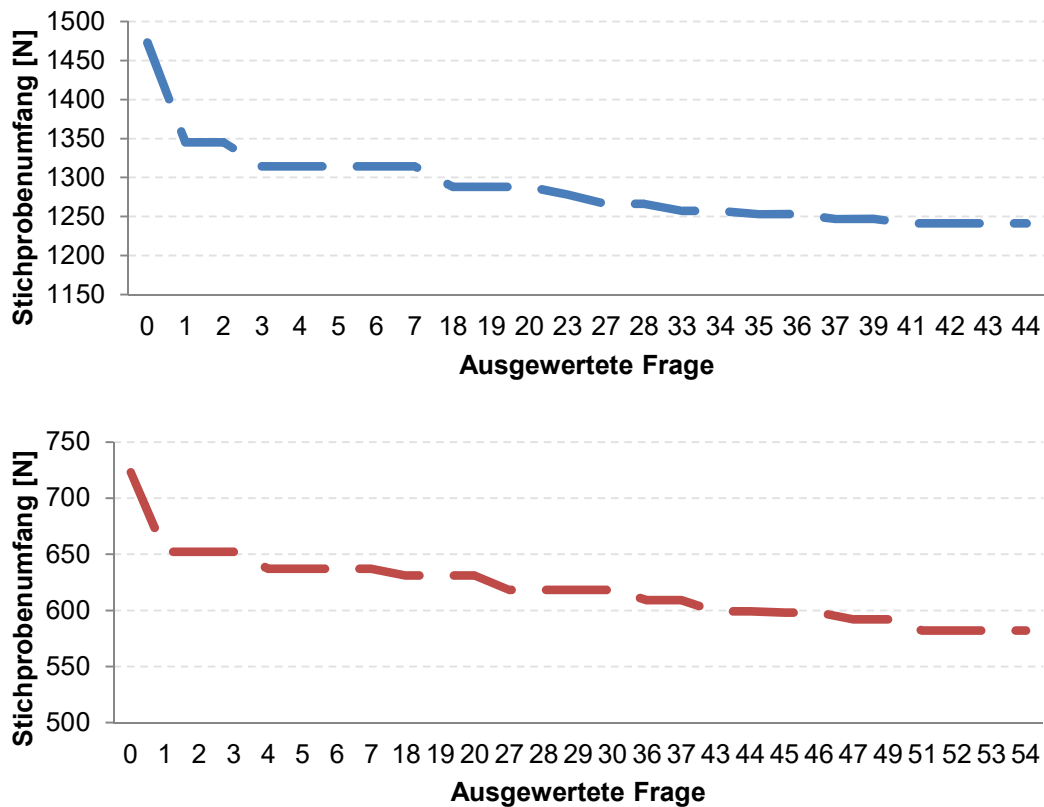
Die Ergebnisse der Befragung stellen, wo möglich, die Gruppen der Beschäftigten und Studierenden vergleichend dar. Hierbei ist teils von methodischen Unterschieden auszugehen, die jedoch die Aussagekraft der Ergebnisse nicht schmälern. Zu Beginn eines thematischen Abschnitts wird jeweils in einer Fußnote die Fragegruppe zur Zuordnung der Fragen im Anhang genannt. Der Anteil von nicht beendeten Fragebögen ist jeweils den Schaubildern im Anhang zu entnehmen. Die jeweiligen prozentualen Anteile beziehen sich auf den entsprechenden Stichprobenumfang der Frage. Nicht beendete Fragebögen wurden nach Abbruch der Umfrage in Folge der Auswertung nicht mehr berücksichtigt, was im Verlauf zu einem reduzierten Stichprobenumfang führt (Abb.4).

5.1 Rücklauf

An der Befragung nahmen 723 Beschäftigte teil. Dies entspricht einer Beteiligung von rund 11 Prozent der Beschäftigten. Davon führten 581 Personen die Befragung vollständig durch. 142 Personen führten die Befragung teilweise durch.

Bei den Studierenden nahmen 1473 Personen teil. Dies entspricht einer Beteiligung von rund 7 Prozent der Studierenden. Davon führten 1240 Personen die Befragung vollständig durch. 233 Personen führten die Befragung teilweise durch.

Abb.4: Abbruchverlauf in der Umfrage. Oben sind die Studierenden dargestellt, unten die Beschäftigten.



Quelle: eigene Darstellung.

5.2 Demografische Daten

Fast ein Drittel der antwortenden Beschäftigten ist über 55 Jahre alt (31 Prozent)⁴¹. 23 Prozent sind zwischen 45 und 54 Jahre alt. Weitere 20 Prozent zählen zur Gruppe 35 bis 44 Jahren und 22 Prozent sind zwischen 25 und 34 Jahre alt. Unter 25 Jahren sind lediglich 2 Prozent. Fast zwei Drittel der antwortenden Beschäftigten ist weiblich (61 Prozent). Ein Drittel

⁴¹ Fragegruppe A.

der Beschäftigten ist männlich (32 Prozent), 1 Prozent divers. 3 Prozent der Beschäftigten macht hierzu keine Angaben.

Etwas mehr als ein Drittel der Beschäftigten arbeitet in der Universitätsverwaltung (34 Prozent). An zweiter Stelle sind mit 23 Prozent Beschäftigte aus dem Bereich der Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik vertreten. Darauf folgen Beschäftigte der Medizin und Lebenswissenschaften (22 Prozent) und Beschäftigte der Geisteswissenschaften, Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 17 Prozent. 1 Prozent der Beschäftigten macht hierzu keine Angaben.

Fast die Hälfte der antwortenden Beschäftigten wohnt weniger als 10 Kilometer von Heidelberg entfernt oder direkt in Heidelberg, etwa ein Drittel (32 Prozent) hat seinen Wohnort ca. 10 bis 25 Kilometer von Heidelberg entfernt. 16 Prozent wohnen etwa 25 bis 50 Kilometer von Heidelberg entfernt und 5 Prozent wohnen über 50 Kilometer entfernt.

- Studierende

83 Prozent der antwortenden Studierenden sind zwischen 20 und 29 Jahre alt. 8 Prozent der antwortenden Studierenden sind unter 20 Jahre. Weitere 6 Prozent sind zwischen 30 und 39 Jahre und 2 Prozent sind über 40 Jahre alt. Etwas mehr als die Hälfte der antwortenden Studierenden sind weiblich (55 Prozent). 42 Prozent der Studierenden sind männlich (41 Prozent), 2 Prozent divers.

38 Prozent studieren im Bereich der Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik. An zweiter Stelle sind mit 35 Prozent Studierende aus den Geisteswissenschaften, Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vertreten. Darauf folgen Studierende der Medizin und Lebenswissenschaften (16 Prozent). 4 Prozent der Studierenden machen hierzu keine Angaben oder sind nicht zuordenbar.

Mehr als zwei Drittel der antwortenden Studierenden wohnt weniger als 10 Kilometer von Heidelberg entfernt oder direkt in Heidelberg. 10 Prozent der

Studierenden wohnen 11 bis 20 Kilometer von Heidelberg entfernt. 4 Prozent wohnen etwa 21 bis 50 Kilometer von Heidelberg entfernt und 9 Prozent über 50 Kilometer entfernt.

5.3 Einstellungen zum Thema Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist für mehr als zwei Drittel (68 Prozent) der teilnehmenden Beschäftigten ein sehr aktuelles Thema, für 1 Prozent der Beschäftigten gar nicht⁴². Für 23 Prozent ist es eher ein Thema und für 3 Prozent eher nicht. Ähnlich stellt sich die Situation bei den Studierenden dar. Nachhaltigkeit ist für 71 Prozent der teilnehmenden Studierenden ein sehr aktuelles Thema, für 2 Prozent gar nicht. Für 24 Prozent ist es eher ein Thema, für 3 Prozent eher nicht.

Die Übernahme von Mitverantwortung der Universität bei Nachhaltigkeitsthemen ist von den meisten Beschäftigten (83 Prozent) und den meisten Studierenden (87 Prozent) sehr gewünscht. Von je 3 Prozent der Studierenden und der Beschäftigten ist sie nicht gewünscht oder es bestehen Unsicherheiten⁴³.

Die Integration von Nachhaltigkeitsthemen in den Alltag wird von den meisten Beschäftigten und den meisten Studierenden (je 73 Prozent) bejaht. Etwa 10 Prozent der Beschäftigten und 16 Prozent der Studierenden sind bei der Integration von Nachhaltigkeitsthemen unsicher oder antworten mit Nein.

Einen Nachhaltigkeitsbericht befürworten 48 Prozent der Beschäftigten, eine institutionelle Verankerung 55 Prozent. 24 Prozent sind bezüglich eines solchen Berichts unsicher, 18 Prozent bei der institutionellen Verankerung. 9 Prozent sind gegen einen Nachhaltigkeitsbericht und 8 Prozent gegen eine institutionelle Verankerung.

⁴² Fragegruppe B.

⁴³ Im Folgenden werden die marginalen Ergebnisse aus Gründen der Lesefreundlichkeit zusammengefasst.

Beide Fragen werden zahlenmäßig fast deckungsgleich von Beschäftigten und Studierenden beantwortet, wobei die Studierenden den Nachhaltigkeitsbericht mehr befürworten (58 Prozent). 61 Prozent der Studierenden befürworten die institutionelle Verankerung. Unsicher sind im ersten Fall 24 Prozent, im zweiten Fall 20 Prozent. 7 Prozent der Studierenden sind gegen einen Nachhaltigkeitsbericht und 8 Prozent gegen eine institutionelle Verankerung. Die Erstellung von Nachhaltigkeitsleitlinien ist von 76 Prozent der Studierenden und 70 Prozent der Beschäftigten gewünscht. Etwa 3 Prozent der Beschäftigten und 5 Prozent der Studierenden stimmen mit Nein und ca. 10 Prozent der Beschäftigten und der Studierenden sind sich unsicher.

5.4 Mobilität

Die Studierenden wohnen näher am Arbeits- und Lernort als die Beschäftigten an ihrem Arbeitsplatz⁴⁴. Die Hälfte der Studierenden brauchen 10 bis 30 Minuten und weitere 28 Prozent weniger als 10 Minuten zu ihrem Arbeits- und Lernort. 14 Prozent der Studierenden brauchen außerdem 30 bis 60 Minuten und 8 Prozent länger als eine Stunde.

Die meisten Beschäftigten brauchen 10 bis 30 Minuten (44 Prozent) und weitere 36 Prozent brauchen 30 bis 60 Minuten zu ihrem Arbeitsplatz. 10 Prozent brauchen außerdem 30 bis 60 Minuten und 10 Prozent länger als eine Stunde.

Das Fahrrad und der ÖPNV sind als Verkehrsmittel bei Beschäftigten und Studierenden gleichermaßen beliebt, bei den Beschäftigten kommt noch das Auto hinzu. Bei den Studierenden erlangt der Weg zu Fuß einen stärkeren Stellenwert. Hierbei handelt es sich um eine Frage mit Mehrfachantworten. Eine vertiefende Auswertung ergab, dass die meisten Studierenden das Rad für einen 10 bis 30 Minuten langen Arbeitsweg nutzen⁴⁵. Bei einer Fahrtzeit von 30 bis 60 Minuten wird der ÖPNV

⁴⁴ Fragegruppe C.0.

⁴⁵ Fragegruppe C.0. und Fragegruppe A.

bevorzugt. Die Beschäftigten nutzen für diese Fahrtzeiten außerdem noch das Auto. Bei den Beschäftigten wird der ÖPNV am meisten für Fahrtzeiten zwischen 30 und 60 Minuten genutzt. Bei Fahrtwegen von 10 bis 30 Minuten wird auch hier das Rad bevorzugt und gilt als das Verkehrsmittel der Wahl sowohl bei Studierenden als auch bei Beschäftigten. Das Rad ist bei den 25 bis 34-Jährigen und ab 55-Jährigen Beschäftigten das beliebteste. In den mittleren Altersgruppen nimmt die Nutzung des Autos leicht zu, während die Nutzung des ÖPNVs abnimmt. Bei den 55-Jährigen und älteren Beschäftigten ist die Nutzung von ÖPNV und Auto ähnlich.

5.4.1 Kriterien für die Nutzung nachhaltiger Mobilität

Öffentlicher Personennahverkehr (im Folgenden ÖPNV genannt)

Als Bedingung für eine häufigere Nutzung des ÖPNVs geben Studierende die Senkung der Kosten an⁴⁶. Zweitwichtigste Bedingung ist die bessere Taktung der Verkehrsmittel. Außerdem sind den Studierenden die Netzanbindung, die Schnelligkeit und die Zuverlässigkeit der Verbindungen wichtig. Dies schließt auch ein, weniger umzusteigen bzw. funktionierende Umstiege zu haben.

Bei den Beschäftigten sind die meistgenannten Bedingungen der Netzausbau bzw. die bessere Anbindung und bessere Taktung des ÖPNVs. Außerdem legen die Beschäftigten Wert auf die Schnelligkeit der Verbindungen. Die Kosten werden auch genannt, aber nicht so häufig wie bei den Studierenden. Die Beschäftigten geben zudem häufiger Gründe im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie an.

Fahrrad

Diejenigen Beschäftigten, die mit dem Rad zur Universität kommen, legen am meisten Wert auf die *grundlegende Radinfrastruktur* und

⁴⁶ Fragegruppe C.1.

Stellplatzqualität. Innerhalb der Verkehrswege steht das Thema *Sicherheit* im Vordergrund.

Für diejenigen, die nicht mit dem Rad zur Universität kommen, ist die *Entfernung des Wohnorts* der meist genannte Grund gegen das Fahrrad, gefolgt vom *Wetter* und *persönlichen Gründen*.

Die *Stellplatzqualität* und die *grundlegende Radinfrastruktur* sind auch bei den Studierenden die wichtigsten Kriterien für die Wahl des Rads. Die *Sicherheit im Verkehr* ist darüber hinaus ein wichtiges Kriterium für die Infrastruktur. Zusätzlich nennen die Studierenden aber auch noch die *Ampelschaltung* und das *Verhalten von Autofahrer/Innen*.

Für diejenigen Studierenden, die nicht mit dem Rad zur Universität kommen, sind die *Entfernung des Wohnorts*, das *Wetter* sowie *persönliche Gründe* auch hier die Gründe, nicht das Rad zu wählen.

Die folgenden Fragen richteten sich nur an Fahrradfahrer/Innen⁴⁷.

Das Fahrrad wird von etwa drei Vierteln der Studierenden (76 Prozent) als auch Beschäftigten (71 Prozent) an fünf Tagen oder mehr genutzt. Bei den Beschäftigten nutzen weitere 19 Prozent das Rad an 3 bis 4 Tagen pro Woche, bei den Studierenden weitere 16 Prozent. 7 Prozent der Beschäftigten und 5 Prozent der Studierenden nutzen das Rad an 1 bis 2 Tagen pro Woche. Je 3 Prozent der Studierenden und Beschäftigten nutzen das Fahrrad weniger als einmal pro Woche.

Ein Fünftel der Beschäftigten (21 Prozent) und 15 Prozent der Studierenden fühlen sich auf dem Weg zu ihrem Arbeits- und Lernort gar nicht sicher. Teilweise sicher fühlen sich auf der Strecke 47 Prozent der Beschäftigten und 56 Prozent der Studierenden. Auf der gesamten Strecke fühlen sich 29 Prozent der Studierenden und 31 Prozent der Beschäftigten mit dem Rad sicher.

⁴⁷ Fragegruppe C.2.

Mehr als zwei Drittel der Studierenden sind der Meinung, dass genügend Radabstellmöglichkeiten vorhanden sind. Knapp zwei Drittel (62 Prozent) sind mit der Anzahl von Radabstellmöglichkeiten zufrieden. Von mehr als einem Drittel der Beschäftigten werden Fahrradabstellmöglichkeiten nicht in ausreichender Anzahl wahrgenommen. Eine vertiefende Auswertung ergab, dass Beschäftigte und Studierende der Medizin und Lebenswissenschaften sowie der Universitätsverwaltung und der Serviceeinrichtungen eine geringere Anzahl an Abstellmöglichkeiten wahrnehmen und nennen.

45 Prozent der Beschäftigten und 46 Prozent der Studierenden finden die Radabstellmöglichkeiten eher oder vollkommen angemessen. 52 Prozent der Beschäftigten und 53 Prozent der Studierenden finden die angebotenen Radabstellmöglichkeiten eher nicht oder gar nicht angemessen.

Reduzierung der Autonutzung

Von den Antwortenden nutzen 76 Prozent der Studierenden und 66 Prozent der Beschäftigten kein Auto für ihren Arbeitsweg.⁴⁸

Bei den übrigen sind die oben genannten *Kriterien* zum ÖPNV und zur Radnutzung bei Studierenden (32 Prozent) und bei Beschäftigten (31 Prozent) die Voraussetzung zur geringeren Autonutzung. Bei den weiteren Bedingungen sticht hervor, die Strukturen des ÖPNVs zu verbessern sowie die Home-Office Akzeptanz der Beschäftigten zu steigern.

5.4.2 Deutschlandweite und Internationale Mobilität

63 Prozent der Beschäftigten halten Videokonferenzen grundsätzlich für einen angemessenen Ersatz für deutschlandweite und internationale Mobilität⁴⁹. Fast ein Drittel der Beschäftigten machen hierzu keine Aussage, die übrigen stimmen mit Nein. Bei den Studierenden stimmen insgesamt 62 Prozent mit ja und eher, 36 Prozent mit eher nicht oder gar nicht.

⁴⁸ Fragegruppe C.1.

⁴⁹ Fragegruppe C.3.

89 Prozent der Beschäftigten (!) und 81 Prozent der Studierenden sind sich einig, dass man Flugreisen, wo immer möglich, vermeiden sollte.

Es gibt eine beachtliche Übereinstimmung bei Studierenden und Beschäftigten (94 und 86 Prozent), dass man bei Studien- und Dienstreisen innerhalb Deutschlands auf die Bahn statt auf das Flugzeug zurückgreifen sollte.

5.5 Meinungen zum Umgang mit Energie

Die Verteilungen der Antworten zu dem größtmöglichen Sanierungsbedarf sind ähnlich bei Studierenden und Beschäftigten. Das Hauptthema bei beiden Gruppen ist die Energieeinsparung (etwa je ein Drittel). Ansonsten sind für die Beschäftigten der Sonnenschutz und die Gebäudedämmung (je 20 Prozent) wichtiger, Studierende (21 Prozent) legen mehr Wert auf die Medientechnik. 24 Prozent der Studierenden gibt keine Antwort.

88 Prozent der Beschäftigten begrüßen bei Neubau- und Sanierungsprojekten sehr oder eher den Einbau von Bewegungsmeldern zur Beleuchtungssteuerung⁵⁰.

49 Prozent der Beschäftigten schalten ihre Geräte am Arbeitsplatz immer aus. Weitere 17 Prozent schalten diese häufig aus. Etwa ein Drittel schaltet die Geräte gelegentlich, selten oder nie aus.

Die Frage nach der gewünschten Klimatisierung von Büroräumen polarisiert die Befragten. 58 Prozent befürworten, 36 Prozent äußern sich ablehnend. 6 Prozent antworten nicht. Dies bildet auch ein kontroverses Thema bei qualitativen Antworten der offenen Frage 50.

27 Prozent der Beschäftigten würden Ladestationen für elektrisch betriebene Fahrzeuge nutzen, 41 Prozent nicht und 32 Prozent gaben keine Antwort. Ein Drittel der Befürworter/Innen würde dafür weniger als 40 Cent pro Kilowattstunde bezahlen, ein weiteres Drittel würde 40 bis 60 Cent dafür

⁵⁰ Fragegruppe D.

bezahlen und 3 Prozent mehr als 60 Cent pro Kilowattstunde. Das letzte Drittel gibt keine Antwort.

5.6 Meinungen zum Arbeitsverhalten im Kontext einer nachhaltigen Digitalisierung

Bei den Beschäftigten arbeitet knapp die Hälfte fast ausschließlich digital (das Item *fast ausschließlich* entspricht 81 bis 100 Prozent ihrer Arbeitszeit). 26 Prozent arbeitet überwiegend digital (das Item *überwiegend* entspricht 61 bis 80 Prozent). Ein Fünftel arbeitet bis zu 60 Prozent digital⁵¹. Bei den Studierenden arbeitet ein Drittel überwiegend digital und ein weiteres Drittel arbeitet 61 bis 80 Prozent digital. Das letzte Drittel arbeitet 0 bis 60 Prozent digital. Die täglichen Arbeitsstunden sind hierbei nicht vergleichbar.

Mehr als zwei Drittel der Beschäftigten druckt pro Arbeitstag bis zu 10 Seiten aus. 26 Prozent überwiegend 11 bis 50 Seiten.

Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden druckt bis zu 50 Seiten im Semester im Durchschnitt aus. Knapp ein Viertel der Studierenden druckt mehr als 100 Seiten aus. Das letzte Viertel druckt über 100 Seiten im Semester aus. Auch hierbei sind die Ergebnisse der Beschäftigten und Studierenden nicht vergleichbar, da unterschiedliche zeitliche Voraussetzungen zugrunde liegen.

5.7 Campusaußenflächen der Universität

Bei den Beschäftigten wünschen sich 71 Prozent sehr viel mehr (*ja sehr*) oder zumindest mehr (*eher*) Grünflächen in der Nähe ihres Arbeitsorts, bei den Studierenden sind es sogar 87 Prozent, die mit *ja sehr* oder *eher* antworten⁵². 17 Prozent der Beschäftigten und 8 Prozent der Studierenden wollen das eher nicht oder gar nicht.

⁵¹ Fragegruppe E.

⁵² Fragegruppe F.

74 Prozent der Beschäftigten und 83 Prozent der Studierenden stimmen dafür, dass diese Grünflächen auf Biodiversität ausgerichtet werden sollten. Ein Fünftel der Beschäftigten hat hierzu keine Antwort.

5.8 Gebäude der Universität

Die Beschäftigten bewerten die Aufenthaltsqualität ihres Arbeitsplatzes zu knapp zwei Dritteln als gut oder sehr gut, überwiegend jedoch als gut⁵³. Etwas mehr als ein Drittel empfindet die Aufenthaltsqualität als weniger gut oder sogar schlecht. Die Studierenden bewerten die Aufenthaltsqualitäten ihrer Arbeits- und Lernorte zu drei Vierteln als gut oder sehr gut, überwiegend jedoch als gut. Genau ein Viertel empfindet sie als weniger gut oder schlecht.

Die Beschäftigten halten sich bevorzugt (31 Prozent) im Aufenthaltsraum/Teeküche auf, wenn vorhanden. 24 Prozent halten sich gerne im Büro auf, 19 Prozent in der Cafeteria oder in der Mensa. Unter dem Item *Sonstiges* (14 Prozent) wurde außerdem bei dieser Frage nach der Qualität der Innenflächen „draußen“ und „Wiesen“ öfter genannt. Ein Viertel hat hierzu keine Antwort.

Für die Studierenden ist der bevorzugte Aufenthaltsort die Cafeteria/Mensa (57 Prozent). Außerdem halten sie sich zu 18 Prozent auch gerne in Foyerbereichen/Verkehrsflächen auf, diese Kategorie nimmt bei den Beschäftigten nur 1 Prozent ein. 18 Prozent gehen auch gerne in den Fachschaftsraum. Unter dem Item *Sonstiges* (7 Prozent) wurde auch bei dieser Frage nach der Qualität der Innenflächen ebenfalls „draußen“ und „Wiesen“ öfter genannt.

⁵³ Fragegruppe G.

5.9 Interesse an Teilhabe und Information zu Nachhaltigkeitsthemen

- Teilhabe

Bei den Beschäftigten wünschen sich die meisten der Antwortenden Weiterbildungen zu nachhaltigen Themen (N=344), gefolgt vom Wunsch nach Aktionstagen (N=218) und Ideenwettbewerben (N=209).

Bei den Studierenden stehen die Aktionstage an erster Stelle (N=631), gefolgt von Ringvorlesungen (N=498) und Ideenwettbewerben (N=489).

- Information

Den Beschäftigten sind die Energieeinsparungen (N=304), die Luftqualität in den Räumen (N=293) und die Gesundheitsförderung (N=254) am wichtigsten, während Studierende die Begrünung/Entsiegelung (20 Prozent), nachhaltige Forschung (17 Prozent), gefolgt von Energieeinsparung (14 Prozent) priorisieren⁵⁴.

5.10 Gründe für die Ablehnung von Informationen

6 Prozent der Beschäftigten und 4 Prozent der Studierenden möchten keine Informationen zum Thema Nachhaltigkeit. Diese Gruppe wurde in Bezug auf ihre Gründe untersucht.

Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf Beschäftigte und Studierende, die keine Informationen wünschen: Diese Studierende und Beschäftigte sagen mehrheitlich (20 Beschäftigte und 36 Studierende), dass die Themen nicht zu ihrem Arbeitsinhalt gehören⁵⁵. Weitere 21 Studierende und 5 Beschäftigte können die Themen nicht in ihren Arbeitsalltag integrieren oder haben kein Interesse an diesen Themen (3 Beschäftigte und 19 Studierende). Weitere 14 Studierende und 2 Beschäftigte sagen, dass die Themen nicht zu ihren Werten passen.

⁵⁴ Fragegruppe H.

⁵⁵ Frage Nr. 48, Fragegruppe H.

Aus diesen Gründen sowie aus den Gründen, die unter dem Item *sonstigen Antworten*, (14 Beschäftigte und 13 Studierende) genannt wurden, konnten verschiedene Typen gebildet werden. Die meisten Aussagen lassen sich in zwei Gruppen aufteilen, eine Gruppe der personenbezogenen Ablehnenden und eine Gruppe der tätigkeitsbezogenen Ablehnenden. Die sonstigen Antworten lassen sich in die Gruppen der konzeptionell-zweifelnden, eigeninitiativ-orientierten und informations- und wissensgesättigten Beschäftigten aufteilen. Die Definitionen der einzelnen Gruppen lassen sich wie folgt darstellen:

- Personenbezogene Ablehnende: Die Ablehnenden zeigen eine grundsätzliche ablehnende Haltung beim Thema Nachhaltigkeit und möchten deshalb keine Informationen. Diese Haltung bezieht sich auf Meinungen, Werte, Interessen oder Grundannahmen aus der Literatur.
- Tätigkeitsbezogene Ablehnende: Die Ablehnenden zeigen eine grundsätzliche ablehnende Haltung beim Thema Nachhaltigkeit und möchten deshalb keine Informationen. Diese Haltung bezieht sich auf die Abgrenzung zum individuellen Arbeitsfeld oder die Abgrenzung im Kontext Universität.
- Konzeptionell-zweifelnde Beschäftigte/Studierende: Diese Gruppe sieht die Priorität in den Handlungen sowie in der Umsetzungsstrategie der Universität und erkennt keinen Sinn in der Weitergabe von Informationen an die Beschäftigten/Studierenden durch die Universität.
- Eigeninitiativ-orientierte Beschäftigte/Studierende: Diese Gruppe von Beschäftigten/Studierenden möchte selbst nach Informationen suchen und daher keine Informationen zur Verfügung gestellt bekommen.
- Informations- und wissensgesättigte Beschäftigte/Studierende: Diese Gruppe gibt an, bereits viel zu dem Thema zu wissen und möchte

daher keine zusätzlichen Informationen. Zudem sind die Beschäftigten und Studierenden der Meinung, bereits viele Informationen durch die Universität zu erhalten.

Auffällig ist auch, dass bei höherer Teilnehmerzahl von Frauen (N [m/w/d]=698,1037,23)⁵⁶ trotzdem mehr Männer kein Interesse an Informationen haben und einen Grund dafür angeben (N [m/w/d]=72,34,6)⁵⁷.

6 Interpretation der Auswertung

Allgemeines

Der Rücklauf war bei Studierenden und Beschäftigten nicht allzu hoch. Dies könnte an dem Zeitraum liegen, in dem die Umfrage durchgeführt wurde. Denn dieser Zeitraum lag zwischen Semesterende und Immatrikulationen/Rückmeldefrist und erfasste somit weniger Empfänger als die später errechnete Gesamtstudierendenzahl. Zudem lag dieser Zeitraum in der Urlaubszeit der Beschäftigten. Auch war der Fragebogen nur in deutscher Sprache verfasst, sodass etwa 4879 ausländische Studierende möglicherweise nicht erreicht worden sind. Eine Analyse der Studierendenstatistik (siehe Anhang) ergab, dass sich vor allem die Geisteswissenschaften, Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weniger beteiligten im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden in diesen Fächern. Auch sind vorgeschlagenen Beteiligungen von 20 bis 30 Prozent laut Literatur für analoge Fragebögen angegeben, bei einer Online-Befragung ändern sich die Bedingungen wie etwa der Abbruchverlauf (Abb.4) ⁵⁸. Dies kann einerseits daran liegen, dass die Befragung durch digitale Medien leicht beendet werden kann, vor allem im Hinblick darauf, dass die Umfrage in Abstimmung mit der Universität ziemlich umfangreich gewesen ist. Außerdem könnte es ein Grund sein,

⁵⁶ Beschäftigte und Studierende in Summe, *keine Angaben* ausgenommen.

⁵⁷ Siehe Anhang sonstige Auswertungen.

⁵⁸ Vgl. Kirchhoff, S. (2010), S.33 ff.

dass das Thema Nachhaltigkeit von der aktuellen Corona-Thematik überlagert wurde. An der Befragung nahmen mehr Frauen als Männer teil. Dies könnte dafür sprechen, dass an der Universität Heidelberg das Thema Nachhaltigkeit Frauen mehr anspricht. Insgesamt studierten an der Universität Heidelberg im Jahr 2019 15.641 Frauen und 13.012 Männer und es gab 4.224 weibliche Beschäftigte und 4.153 männliche Beschäftigte (die Zahlen aus 2020 lagen zum Zeitpunkt der Anfertigung der Bachelorarbeit noch nicht vor)⁵⁹. Ein leichter Frauen-Überhang ist zwar in beiden Gruppen vorhanden, im anteiligen Verhältnis haben aber dennoch mehr Frauen an der Befragung teilgenommen.

Allgemeine Einstellung

Die meisten Teilnehmenden halten Nachhaltigkeit für ein aktuelles Thema und sehen die Universität als mitverantwortlich an, wenn es um Maßnahmen zur Nachhaltigkeit geht. Ein Beschäftigter formuliert:

„die Institution ist hauptverantwortlich für die Integration von Nachhaltigkeit, denn auf den Einzelnen kann man sich nicht verlassen.“

Beschäftigter ID 601.

Unsicherheiten bestehen eher in Bezug auf die Umsetzung und welche Rolle die Universität hierbei spielen kann.

Der Nachhaltigkeitsbericht richtet sich bei Organisationen nach verschiedenen Kriterien z.B. bei Unternehmen nach den GRI-G4 Kriterien zur Nachhaltigkeitsberichtserstattung von der Internationalen Organisation Global Reporting Initiative (GRI)⁶⁰. Der Projektverbund HOCH-N stellt darüber hinaus einen hochschulspezifischen DNK vor, der sich nach dem DNK des Rats für nachhaltige Entwicklung ausrichtet^{61, 62}. Die meisten

⁵⁹ Vgl. Universität Heidelberg: Jahresbericht (2019), S.52.

⁶⁰ Vgl. Internationalen Organisation Global Reporting Initiative (2013), S.22 ff.

⁶¹ Vgl. Bassen, A. (2018): Leitfaden zur Anwendung des hochschulspezifischen Nachhaltigkeitskodex, S.30 ff.

⁶² Deutscher Nachhaltigkeitskodex: Kriterien.

Berichte dokumentieren vor allem Angaben zur Strategie und den Zielen, zur Ethik, Integrität und Verantwortung sowie zu Recht und Politik.

Dabei geht der Nachhaltigkeitsbericht über die Dokumentationsfunktion hinaus. Der Bericht hat eine Auskunft-, Kontroll-, Systematisierungs-, Außendarstellungs- und Evaluationsfunktion, nicht zuletzt dient er der Transparenz⁶³. Außerdem sollte Nachhaltigkeit auch im Leitbild vorab integriert werden⁶⁴, da dies die Organisation nach außen repräsentiert und Orientierung für den Betrieb schafft.

Mobilität

Beim Thema Mobilität scheint die Wohnortnähe ausschlaggebend für das Mobilitätsverständnis zu sein. Wie in Frage 4 und 5 deutlich wird, spielt der Wohnort bei der Wahl des Verkehrsmittels eine wesentliche Rolle. Bei einem Anfahrtsweg von mehr als 30 Minuten wird innerhalb der Vergleichsgruppe der ÖPNV am häufigsten gewählt.

Die Nutzung des Autos geht bei den Teilnehmenden vor allem auf die Beschäftigten zurück, was das Ergebnis der Frage 4 zeigt. Diese geben an, die Bedingungen des ÖPNVs müssten verbessert werden und einige wünschen darüber hinaus, dass die Home-Office Akzeptanz verbessert wird, damit das Auto weniger genutzt wird. Die Rahmenbedingungen des ÖPNVs zu verbessern ist eine komplexe Aufgabe, die von den individuellen, strategischen Ausrichtungen der Verkehrsbetriebe und den Kommunen abhängig ist⁶⁵. Von den Befragten wurden vorwiegend eine bessere Anbindung, Taktung sowie Schnelligkeit gewünscht und dies betrifft mitunter die Anbindung der Dörfer und Städte um Heidelberg (Arbeitsweg 30 Minuten und mehr). Ziel ist es, den ÖPNV attraktiver zu machen, den Radverkehr zu fördern und dadurch den motorisierten Individualverkehr im Stadtgebiet Heidelberg zu reduzieren, was erklärtes

⁶³ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2020): Instrumente für kommunales Nachhaltigkeitsmanagement: Eine Einführung, S.56 f.

⁶⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2020): Instrumente für kommunales Nachhaltigkeitsmanagement: Eine Einführung, S.39.

⁶⁵ Vgl. Dorsch, M. (2019), S.21.

Ziel der Stadt Heidelberg ist^{66, 67}. Die Stadt Heidelberg hat zu diesem Zweck bereits einen umfangreichen Maßnahmenkatalog erstellt⁶⁸. An dieser Stelle erscheint es sinnvoll zu überlegen, welche Möglichkeiten die Universität hat, die Mitglieder der Universität zu nachhaltigerem Mobilitätsverhalten zu bewegen. Es könnten Anreize für eine Kombination aus günstiger Nutzung von ÖPNV und Teilzeitbeschäftigte im Rahmen eines betrieblichen Mobilitätsmanagements geschaffen werden. Die Stadt Heidelberg hat kürzlich ein betriebliches Mobilitätsmanagement mit Kooperationspartnern auf den Weg gebracht, an dem sich auch die Universität beteiligt⁶⁹. Auch wäre die Einrichtung von Ladesäulen für E-Autos auf Universitätsgelände in diesem Rahmen zu diskutieren. Die Untersuchung ergab hierbei, dass diese zum gegenwärtigen Zeitpunkt von nur zwei Fünfteln der Beschäftigten genutzt würden. Dies könnte jedoch ein Anlass sein, sich mehr mit der E-Mobilität zu befassen.

Diejenigen, die näher an der Universität wohnen, fahren Rad oder gehen zu Fuß. Hierbei ist der ÖPNV weniger beliebt, auch aufgrund des häufig als zu hoch genannten Preises. Diese Aussage wird durch eine andere Studie zur Verkehrspolitik als eines der Hauptprobleme bestätigt⁷⁰. In der offenen Frage wurden die Radinfrastruktur und die Stellplatzqualität am häufigsten genannt. Probleme bei der Stellplatzquantität kommen in der geschlossenen Frage nicht besonders zur Geltung, jedoch die Qualität, also die Angemessenheit. Diese werden als eher nicht angemessen wahrgenommen. Hier könnten in einer weiteren Befragung Maßnahmen erfragt werden oder der Bedarf auf andere Weise (z.B. Bestandsaufnahme) näher ermittelt werden. Aus der offenen Frage lässt sich vorab bereits einen Bedarf an Überdachung, Diebstahlschutz und Radanlehnbügel ableiten. Im Rahmen des oben genannten betrieblichen Mobilitätsmanagements könnten die Beschäftigten Informationen unter anderem für Anreize zur

⁶⁶ Vgl. Stadt Heidelberg (2018): Nachhaltigkeitsbericht 2018, S.12.

⁶⁷ Vgl. Stadt Heidelberg (2018): GreenCity Plan, S.9, S.13.

⁶⁸ Vgl. Stadt Heidelberg (2018): GreenCity Plan, S. 22, S.34.

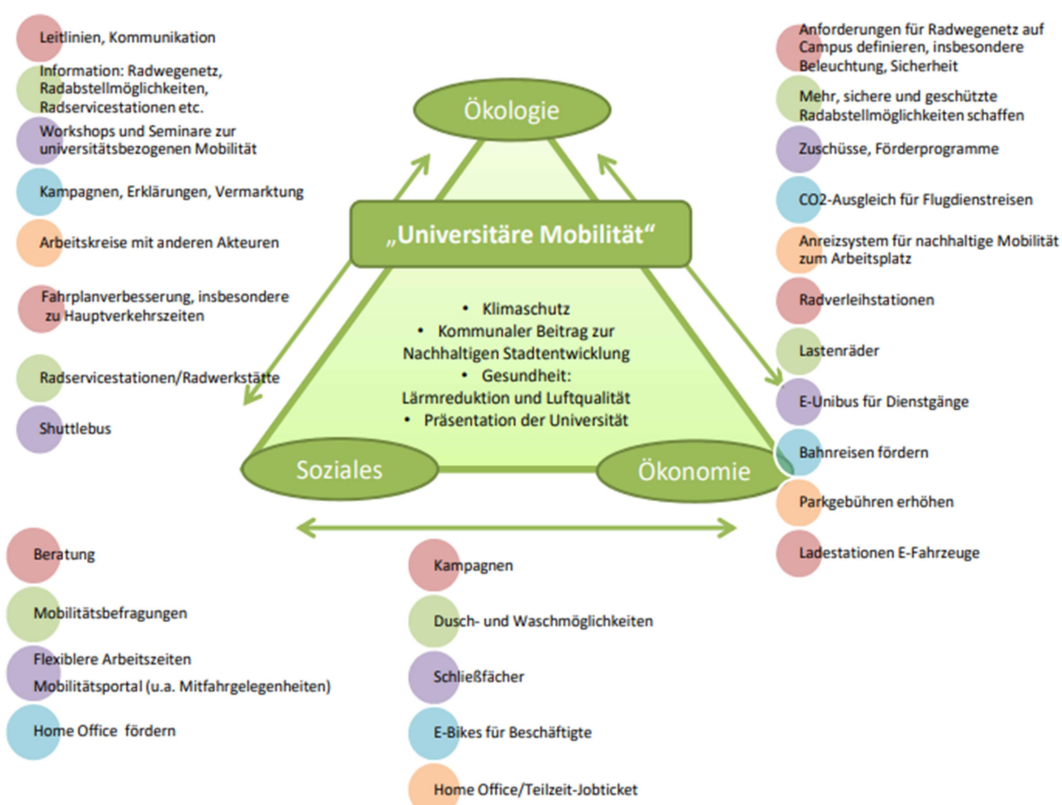
⁶⁹ Vgl. Stadt Heidelberg: Presse.

⁷⁰ Vgl. Institut für Demografie (2020), S.3.

Nutzung des Fahrrads bzw. des ÖPNV Angebots und neue Radabstellmöglichkeiten erhalten. Dies deckt sich mit einigen kurzfristigen Handlungsschwerpunkten der Stadt Heidelberg⁷¹.

Ein sehr eindeutiger Befund dieser Befragung war der Umgang mit Studien- und Dienstreisen. Hierzu gibt es eine fast vollkommene Übereinstimmung, dass diese innerhalb Deutschlands mit dem Zug zurückgelegt werden sollten. Nachhaltigkeitsleitlinien könnten diesen Aspekt aufgreifen. Die Klimaabgabe für Flugreisen wird in den Verantwortungsbereich der einzelnen Fakultäten und Abteilungen übertragen. Somit können Uniangehörige unmittelbar zu ihrer Mitverantwortung stehen⁷².

Abb.5: Mögliche universitäre Maßnahmen zum Zwecke eines betrieblichen Mobilitätsmanagement.



Quelle: Eigene grafische Darstellung nach dem Drei-Säulen-Modell^{73, 74}

⁷¹ Vgl. Stadt Heidelberg (2018): GreenCityPlan, S. 69 ff.

⁷² Vgl. Hochschulfinanzierungsvereinbarung Baden-Württemberg 2021-2015, S.17.

⁷³ Maßnahmenvorschläge stammen aus den Fragen 5, 6 und 50.

⁷⁴ Die Grafik stellt eine Reduktion der Maßnahmen auf eine oder zwei der drei Nachhaltigkeitssäulen (siehe Seite 1) dar.

Energie

Die Universitäten unterstützen gemäß der Hochschulfinanzierungsvereinbarung 2021-2025 die Landesverwaltung in ihrem Ziel, bis 2040 nahezu klimaneutral zu werden⁷⁵. Dies betrifft den energieeffizienten Gebäudebetrieb der Hochschulgebäude und geringinvestive Maßnahmen zu Energieeinsparung und zur Nutzung erneuerbarer Energien. Die von der Hochschule in diesem Zusammenhang identifizierten baulichen Maßnahmen werden vom Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg umgesetzt.

Energieeinsparungen können beispielsweise durch einen sorgfältigeren Umgang mit Geräten am Arbeitsplatz oder ganz praktisch durch den Einsatz von digitalen Rückmeldefunktionen, die Einsparpotentiale aufdecken können, erreicht werden. Laut Homepage der Universität Heidelberg betreibt die Universität ein Energiemanagementsystem, aus welchem Energieeinsparoptimierungen resultieren⁷⁶.

Laut der Befragung schaltet etwa ein Drittel der Beschäftigten die Geräte am Arbeitsplatz gelegentlich bis nie aus. In Form von allgemeinen Schulungen oder durch anderweitige Kommunikation könnte thematisiert werden, ob ein Einsparpotential gegeben ist.

Die Frage nach der Klimatisierung scheint kontrovers gesehen zu werden. In der offenen Frage wird einerseits eine Meinung deutlich, die sich komplett gegen Klimaanlage richtet, da sie viel Energie verbrauchen. Entsprechende Gebäude sollten besser gedämmt werden oder anderweitig gekühlt werden (z.B. durch mehr Baumbestand, Fassadenbegrünung). Andererseits gibt es Klimaanlagebefürworter/Innen, die vor allem in Klimaanlage kurz- und mittelfristig eine Aufwertung älterer Gebäude sehen. Insgesamt erscheint es sinnvoll, den Bedarf zu ermitteln, und zwar aus technischer Sicht als auch den Wunsch der Beschäftigten abhängig

⁷⁵ Vgl. Hochschulfinanzierungsvereinbarung Baden-Württemberg 2021-2015, S.16 f.

⁷⁶ Universität Heidelberg: Reorganisation des Bau- und Gebäudemanagements.

vom Gebäude zu erfragen. Außerdem wird auch die mangelnde Effizienz der Beheizung, zum Beispiel in Kombination mit Lüften oder fehlender Nachtabenkung, genannt. Bei den Studierenden wird außerdem mehrfach betont, dass die Bibliotheken ggf. im Sommer zu stark heruntergekühlt werden. Hierbei ist die Notwendigkeit zu prüfen, da bestimmte Temperaturen in Bibliotheken zu beachten sind. Klimaanlage werden von einem Teil der Beschäftigten und Studierenden als ineffizient gesteuert wahrgenommen, was die unterschiedlichen Meinungen in der geschlossenen Frage zum Thema Klimaanlage erklärt.

Im Bereich Energieeinsparungen sehen die Beschäftigten und die Studierenden bei der Gebäudedämmung die Priorität. Laut Ifeu Institut ist die Gebäudesanierung eine sehr beträchtliche Maßnahme, CO₂ einzusparen⁷⁷. Das große Potential in diesem Bereich wird auch durch Aussagen von Beschäftigten und Studierenden deutlich wie: „Unser(e) Gebäude müsste grundsaniert werden. Alles am Gebäude ist veraltet.“ (Beschäftigte/r ID 494), um nur eine zu nennen. Am Gebäude werden von den Befragten auch Maßnahmen wie die Abdichtung von Fenstern und Türen, intelligente Heizungs- und Belüftungssysteme oder eine sinnvolle, zentrale Steuerung der Gebäudetechnik als vielversprechend betrachtet. Um den Gebäudeenergiebedarf zu minimieren, ist ein ganzheitliches Betrachten des Gebäudes hilfreich⁷⁸. Dabei spielen sowohl die Gebäudeform, die Gebäudehülle als auch die Nutzung und das Klima eine Rolle. Dies ist aufeinander abzustimmen statt die einzelnen Systeme für sich zu optimieren. Beschäftigte finden außerdem noch Sonnenschutz wichtig, Studierende priorisieren die Medientechnik höher. Bei den Verbesserungsvorschlägen finden sich auch gehäuft Anregungen zur Senkung des Stromverbrauchs wie etwa durch Lichtautomatik oder Beleuchtungstechnik. Weitere Vorschläge zur Senkung des Energieverbrauchs sind Schulungen zum bewussten, nachhaltigen Umgang

⁷⁷ Ifeu Institut: Gebäudehülle und Haustechnik.

⁷⁸ Vgl. Bauer, M. (2013), S.51.

im Arbeitsalltag, beispielsweise zum Umgang mit Ressourcen und richtigem Lüften.

Nachhaltige Digitalisierung

Wie sich zeigt, ist das digitale Arbeiten in der Arbeits- und Studienwelt der Universität sehr verbreitet. Die meisten Beschäftigten drucken täglich maximal bis zu 10 Seiten. Dies schließt auch Beschäftigte ein, die gar nicht ausdrucken oder nur unregelmäßig. Bei der offenen Frage zur nachhaltigen Digitalisierung ist den meisten die papierlose Verwaltung wichtig. Darin sehen viele aber eine große Herausforderung. 20 Prozent der Studierenden arbeiten für ihr Studium fast ausschließlich digital, da sie im Semester nur bis zu 10 Seiten ausdrucken. Etwa die Hälfte druckt bis zu 50 Seiten aus. Die sinnvolle Digitalisierung von Prozessen kann zur nachhaltigen Entwicklung an Hochschulen beitragen, denn sie steht für Effizienz, Transparenz und sorgt für eine bessere Vernetzung und neue Partizipationsmethoden⁷⁹.

Qualität der Universitätsflächen

Frische Luft ist sehr bedeutsam für die Gesundheit. Gerade in Bodennähe ist die Belastung durch Luftschadstoffe am stärksten⁸⁰. In den Pausen nutzen Beschäftigte die Außenflächen der Universität, Studierende vermutlich sogar noch mehr aufgrund der hohen Anzahl von Personen im Verhältnis zu den Aufenthaltsmöglichkeiten in den Innenräumen. Eine Zustandsverbesserung dient also auch dem Nachhaltigkeitsinteresse, insbesondere in Bezug auf das SDG 3, Gesundheit und Wohlergehen, und SDG 11, nachhaltige Städte und Gemeinden. Neben den Ansätzen für eine klimaneutrale Mobilität eröffnen die Außenflächen der Universität auch Potential im Hinblick auf Grünflächen mit Ausrichtung auf Biodiversität. Laut der Umfrage ist bei Maßnahmen zur Steigerung des ökologischen Werts der Campusflächen eine Akzeptanz von Beschäftigten und Studierenden zu

⁷⁹ Vgl. Leal Filho, W. (2021), S.57.

⁸⁰ Vgl. Europäische Umweltagentur (2016), S.19.

erwarten. Diese tragen zur Luftreinhaltung, zur Erholung, zum Artenschutz und im Sommer zur Abkühlung der Umgebungstemperatur bei. Aufenthalt auf naturnah-geprägten Flächen muss sich nicht widersprechen. Hierzu gibt es Vorschläge der Befragten unter der Frage 50 wie etwa:

„Ich fände es schön, wenn auf Grünflächen mehr Tische zum Arbeiten wären. Aktuell nutze ich kaum die Lernorte der Universität, da ich es draußen einfach auf lange Zeit nicht bequem finde(, sic.) auf dem Boden zu sitzen. (Mit) ein paar Holztischen und Bänken(,) denke ich(,) würden viele Studenten eher auf diese Orte zurückgreifen.“

Studierende/r, ID 122

„Außen: Statt Beton mehr Grünflächen/Beete mit Bienenpflanzen, keine Laubbläser“

Beschäftigte/r, ID 133

Zudem wird das Neuenheimer Feld als stark versiegelt wahrgenommen, die Grünflächen dort sind „tote Wiesen“ (Studierende/r ID 123). Vor den Fenstern gibt es „oft abgestorbenes Gestrüpp, dieses könnte entfernt und mit bienenfreundlichen Pflanzen ersetzt werden.“ (Studierende/r ID 1207). Im Neuenheimer Feld gibt „es [...] viele Plätze, die begrünt werden könnten und/oder „aufgemotzt“ werden könnten“ (Studierende/r ID 1095). Die Universität Dresden präsentiert beispielsweise eine nachhaltige Campusgestaltung, die über einzelne Maßnahmen hinausgeht⁸¹. Über dieses Projekt soll die Aufenthaltsqualität der Campusflächen verbessert werden. An der Universität Tübingen werden universitätszugehörige Wiesenflächen durch verschiedene Mahdkonzepte zum Zweck der Artenvielfalt und ihrer Akzeptanz in der Bevölkerung beforscht⁸². Dies hat auch den Vorteil, dass ein Monitoring und eine Pflege gewährleistet sind. Zur Bewässerung gibt es auch einen interessanten Vorschlag von einem

⁸¹ Vgl. Technische Universität Dresden: Projekt Nachhaltiger Campus.

⁸² Vgl. Unterweger, P. et al. (2017), S.8.

Beschäftigten: „grüne, biodiverse Flächen statt Steinplatten bzw. Rasen im Außenbereich [;] Regenwassertonne installieren, um Gießwasser für die Pflanzen zu haben“ (Beschäftigter, ID 576).

Die Aufenthaltsqualitäten der Innenflächen werden zu etwa einem Drittel bei den Beschäftigten und zu etwa einem Viertel bei den Studierenden als verbesserungswürdig angesehen. Offenbar wurde diese Frage trotz der Überschrift „Aufenthaltsqualität der Innenflächen“ (siehe Screenshot im Anhang A) zum Teil mit einem allgemeinen bevorzugten Aufenthalt im Freien sowohl bei Studierenden als auch bei den Beschäftigten assoziiert. Dies könnte darauf hindeuten, dass es Beschäftigte und Studierende eher nach draußen zieht. Möglicherweise könnten auch methodische Gründe vorliegen (deutlicherer Verweis auf die Innenflächen). Verbesserungspotential wird bei den Innenflächen in Bezug auf die Möglichkeiten des Aufenthalts sowie auf die Gestaltung gesehen:

„Mehr Ruhe, um ohne Lärm und Ablenkung auch zwischen Veranstaltungen lernen zu können, z.B. Plätze in der Bibliothek. Dort ist es gerade kurzfristig meistens viel zu voll. Aber auch außerhalb wäre schon eine Gestaltung großer offener Räume (nicht Außenflächen) mit besserer Akustik hilfreich: Nischen im Foyer statt des einfachen Sichtschutzes (z.B. in 306, 1.OG überm Hörsaal, wo außerdem immer zu wenig Stühle stehen), evtl. Pflanzenkübel und was immer allgemein hilft, Hall und Lärm abzuschirmen. Das wäre eine große Hilfe, ohne(,) dass es gleich neue Räumlichkeiten geben muss. Sitzgelegenheiten über Heizungen wären auch prima.“

Studierende/r, ID 590

Im Bereich der Innenflächen wird außerdem auch gehäuft der Bereich „Müll“ genannt. Hierzu machte beispielsweise eine Studierende einen konkreten Vorschlag:

„Zum Müll: In der theologischen Fakultät gibt es soweit ich weiß in jedem Büro genau einen Müllbehälter. Damit wird der Müll nicht sortiert. Warum gibt es nicht für jede Etage einen zentralen Ort für den Müll, der dann auch sortiert werden kann in 4-5 Behältern? Dies würde auch den enormen Verbrauch an Plastiktüten, die in jedem Behälter fast täglich geleert werden, reduzieren. Ich habe einmal eine Radiosendung zur Nachhaltigkeit der Universität Kiel gehört. Das hat mich begeistert. Diesem Vorbild sollte die Universität Heidelberg folgen.“ Studierende/r, ID 1300

Bei vielen Beschäftigten besteht der Wunsch nach einem einheitlichen Abfallentsorgungskonzept sowie nach entsprechenden Richtlinien. Auch in Cafeteria und Mensa scheint es nach der Meinung einiger Beschäftigter und Studierender noch Raum für Verbesserungen zu geben. Ebenso wird ein Nachhaltigkeitskonzept für Veranstaltungen insbesondere in Bezug auf die Abfallentsorgung gewünscht. Zu dem Thema Müllvermeidung, Abfallentsorgung und Recycling werden zahlreiche konkrete Vorschläge und Ideen genannt, die einerseits zeigen, dass dies den Beschäftigten und Studierenden wichtig ist, und andererseits auf eine potentiell ertragreiche Partizipation von universitären Akteuren schließen lassen.

Gründe für die Ablehnung von Information

Wichtige Handlungsprinzipien des Nachhaltigkeitsmanagements an Hochschulen sind neben der Partizipation und Kommunikation auch Prozessorientierung und Langfristigkeit⁸³. Dies schließt „Offenheit, [...] das Zulassen von Unsicherheit und die Anerkennung von Komplexität und Konfliktpotential“ ein⁸⁴. Daher ist es gut, auch mögliche ablehnende Haltungen zu kennen, um gegebenenfalls Anpassungen vornehmen zu können.

⁸³ Vgl. Bormann, I. (2020): Leitfaden zu Nachhaltigkeitsgovernance an Hochschulen S.32.

⁸⁴ Ebenda S. 32.

6 Prozent der Beschäftigten und 4 Prozent der Studierenden möchten keine Informationen zum Thema Nachhaltigkeit. Diese kleine Gruppe wurde in Bezug auf ihre Gründe vertiefend untersucht.

Die Auswertung zeigt, dass sich die Beschäftigten und Studierenden, die keine Informationen wünschen, schon auf verschiedene Weise mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander gesetzt haben.

Die Gruppe der personenbezogenen Ablehnenden bildet die größte Gruppe. Eine weitere Form der Ablehnung gibt die Gruppe der tätigkeitsbezogenen Ablehnenden wieder. Die hier entnommenen Argumente wurden bereits in einer Studie zu negativen Grundannahmen im Rahmen von BNE in der Hochschullehre untersucht⁸⁵. Auch fällt hierunter der Grund, dass Nachhaltigkeit keine Aufgabe der Universität sei: „Nachhaltigkeit ist kein Thema der Wissenschaft, sondern der Politik.“⁸⁶ Gemäß der Bundesregierung ist Nachhaltigkeit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe⁸⁷. Der Rat für nachhaltige Entwicklung stellt gerade die Wissenschaft als einen wichtigen Akteur im Bereich Klimaschutz heraus:

„Bildung und Forschung müssen zentrale Aufgaben zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele übernehmen. Sie haben die Aufgabe, verstärkt die hierfür nötigen Grundvoraussetzungen an Wissen und Kompetenzen zu schaffen.“⁸⁸

Für Kritik an der Nachhaltigkeit, die nicht inhaltlicher Natur ist, nennt Grunwald vier wesentliche Argumente, die vorgebracht werden: inhaltsleere Hülle, ideologische Täuschung, Illusion, Bauchladen⁸⁹. Diese Argumente finden sich zum Teil auch in der Gruppe der Ablehnenden wieder:

⁸⁵ Vgl. Bellina, L. (2018): Leitfaden zur BNE in der Hochschullehre, S.82.

⁸⁶ Ebenda S. 82.

⁸⁷ Die Bundesregierung: Nachhaltigkeitspolitik.

⁸⁸ Rat für nachhaltige Entwicklung: Bildung und Forschung.

⁸⁹ Vgl. Grunwald und Kopfmüller, S.219.

„Nachhaltigkeit ist ein politisches Schlagwort, was aber am Ende alles und gleichzeitig nichts bedeutet. Konzentrieren wir uns lieber jeder auf unsere Studiengänge um damit einen Impact [sic.] auf die Welt zu erreichen“

Studierende/r, ID 907

„Die Universität soll Nachhaltigkeitsthemen als Bestandteil von Studiengängen integrieren und selbst nachhaltig handeln, belehrt werden möchte ich nicht“

Studierende/r, ID 983

„Thema ist zu komplex als dass Infos, die mir von Dritten zugeschoben werden für mich sinnvoll wären.“

Beschäftigte/r, ID 34

Weitere Typen sind die Gruppen der informations- und wissensgesättigten Befragten, der eigeninitiativ-orientierten Befragten und der konzeptionell-zweifelnden Befragten. Für diese Gruppen könnte sich die Universität besondere Konzepte der Partizipation überlegen.

7 Handlungsempfehlungen

Die vorliegende Befragung bietet frühzeitig die Möglichkeit die Interessen, Motivationen, Ambivalenzen oder auch Ablehnungen der Beschäftigten und Studierenden bei der Etablierung einer nachhaltigen universitären Entwicklung zu berücksichtigen. Ausgehend von den Meinungen aus der Umfrage, lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die künftig fokussiert werden könnten. Trotz der nicht allzu hohen Beteiligung ist anhand der Qualität der Antworten und in Anbetracht einer zunehmend stärkeren Beachtung und Bearbeitung nachhaltiger Themen davon auszugehen, dass künftig mit einer höheren Beteiligung und auch Unterstützung der Beschäftigten und Studierenden zu rechnen ist.

Partizipation kann dabei helfen, Akzeptanz für Nachhaltigkeitsthemen zu gewinnen⁹⁰. Wie die Befragung gezeigt hat, stellt die Partizipation an der Universität auch inhaltlich eine große Bereicherung dar. Dabei ist zu beachten, dass gerade beim Thema Nachhaltigkeit viele Interessen aufeinandertreffen, die gehört werden wollen. Daher ist die Partizipation auch als Lernprozess zu verstehen⁹¹. Durch Bestandsaufnahmen, Datensammlungen, weitere Befragungen und Arbeitskreise könnte die Universität Prioritäten ableiten und Ziele festlegen. Handlungsfelder für Hochschulen und Universitäten sind Betrieb, Governance, Forschung, Lehre und Transfer⁹². Für die Universität Heidelberg könnten sich gemäß der Befragung unter anderem folgende allgemeine Handlungsfelder ergeben, die diesen fünf Feldern zuzuordnen sind:

Eine **nachhaltige Campusgestaltung** kann sich aus Maßnahmen zur Grünflächen-Aufwertung, zur Nutzung von ungenutzten Flächen, neuen Radabstellmöglichkeiten und der Pflege von Grünflächen zur Steigerung des ökologischen Werts entwickeln.

Die **Gestaltung der Innenflächen** kann sich aus Maßnahmen zu Blend-/Sonnenschutz, Erhöhung der Aufenthaltsqualitäten und zusätzlichen Möglichkeiten zu barrierefreien Zugängen zu und innerhalb von Gebäuden sowie Informationen hierzu zusammensetzen.

Der Bereich Abfallentsorgung kann durch ein **verbessertes Abfallentsorgungs- bzw. -vermeidungskonzept** aufgenommen werden. Es wurden Vorschläge genannt wie zum Beispiel Becher wiederverwenden, Trinkwasserspender aufstellen, über die Mülltrennung informieren, mehr Online-Veranstaltungen.

Außerdem kann Nachhaltigkeit insbesondere in **Leitlinien zur Beschaffung** (kurze Transportwege, Berücksichtigung von Firmen mit nachhaltiger Firmenphilosophie...) mehr berücksichtigt werden.

⁹⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2020): Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement. Methoden für die Praxis, S. 23.

⁹¹ Ebenda, S.75.

⁹² HOCH^N: Handlungsfelder.

Optimierungen im energetischen Bereich können beispielsweise die Gebäudehülle und Sanierung, wo immer möglich und umsetzbar, betreffen sowie Energieeinsparungen bei der Haustechnik. Ein Energiemanagementsystem wird bereits seit 2017 an der Universität Heidelberg angewandt⁹³. Auch Schulungen der Beschäftigten und ein finanzielles Prämiensystem bzw. Anreize für den besonders sorgfältigen Umgang mit Ressourcen können zu Energieeinsparungen im Betrieb beitragen.

Die Bewegung hin zu einer **papierlosen Verwaltung** durch die Digitalisierung von Prozessen kann durch Mitarbeitervorschläge unterstützt werden. Am meisten wurden hierbei genannt: die Verschlinkung von Prozessen und die Digitalisierung von Prozessen, die der Papierarchivierung zugrunde liegen.

Ein **Nachhaltigkeitsbericht** kann auf den Weg gebracht werden. Dieser könnte in einem festgelegten Rhythmus herausgegeben werden (etwa alle ein bis zwei Jahre) und stellt zusammenfassend immer den aktuellen Stand in Bezug auf die gesetzten Ziele dar.

Die Ergebnisse der entsprechenden Maßnahmenvorschläge könnten zum Anlass für eine weitere Befragung genommen werden. Weitere Befragungen oder neue Methoden wie der Online-Dialog, ein Mitarbeiterforum oder ein Rundgang steigern die Akzeptanz und das Interesse der Beschäftigten⁹⁴. Durch Teilhabe und Information kann die **Kommunikation von Nachhaltigkeitsthemen** an der Universität gesteigert werden.

8 Schlussbemerkung und Zusammenfassung

Die aktuelle Zeit ist geprägt von Schnelllebigkeit, Wandel und Herausforderungen, die Welt ist inzwischen global vernetzt. Der

⁹³ Vgl. Universität Heidelberg: Reorganisation des Bau- und Gebäudemanagements.

⁹⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2020): Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement. Methoden für die Praxis, S. 37 ff.: Analog zu den dort genannten kommunalen Partizipationsmethoden ließen sich möglicherweise auch einige Methoden im universitären Bereich umsetzen.

Klimawandel ist eine globale Herausforderung und wird die Lebensqualität der Menschen auch in den kommenden Jahren weiter beeinflussen.

Die vorliegende Befragung widmet sich dem derzeitigen Meinungsbild an der Universität Heidelberg. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die meisten befragten Beschäftigten und Studierenden die Mitverantwortung der Universität erkennen. Unsicherheiten bestehen eher darin, wie die Universität künftig mitwirken könnte, um dazu ihren Beitrag zu leisten. Hierzu werden im Folgenden die interessantesten Erkenntnisse dargestellt, die sich aus der Befragung ergeben:

- 1) Viele Befragte wollen sich mit dem **Thema Nachhaltigkeit** beschäftigen und möchten sich **aktiv beteiligen**.
- 2) Im Betrieb wird von mehreren Teilnehmenden ein einheitliches **Abfallentsorgungskonzept** gewünscht.
- 3) Ein deutliches Ergebnis war die Meinung, dass man bei Studien- und Dienstreisen innerhalb Deutschlands auf die Bahn zurückgreifen sollte. Videokonferenzen gelten bei den meisten grundsätzlich als praktikabler Ersatz zu internationalen und deutschlandweiten Dienstreisen. Die meisten stimmten ebenfalls zu, **Flugreisen zu vermeiden**, wo es nur möglich ist.
- 4) Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass in der Stadt Heidelberg ein **Bewusstsein für den Radverkehr** vorherrscht. Dies entspricht laut Nachhaltigkeitsbericht den Zielen der Kommune. Das Rad ist das meist gewählte Verkehrsmittel der Befragten, unabhängig von der Altersgruppe.
- 5) Eines der Hauptthemen der Beschäftigten und Studierenden ist **Energie**.
- 6) **Grünflächen** werden insgesamt positiv bewertet und sind ausdrücklich gewünscht. Sie gelten als wichtig für das Stadtklima, die Biodiversität und die Aufenthaltsqualität in Bezug auf die Luftqualität und das Wohlbefinden.

9 Literaturverzeichnis

- **Literatur und PDF-Dateien**

Bassen, Alexander/Schmitt, Claudia Thea/ u.a.: Anwendung des hochschulspezifischen Nachhaltigkeitskodex – Ein Weg zur Nachhaltigkeitsberichterstattung an Hochschulen (Betaversion). BMBF-Projekt „Nachhaltigkeit an Hochschulen: entwickeln – vernetzen – berichten (HOCHN)“, Hamburg, 2018.

Bauer, Michael/ Möhle, Peter/ u.a.: Green Building. Leitfaden für Nachhaltiges Bauen, 2. Auflage, Berlin, 2013.

Bellina, Leonie/Tegeler, Merle K./ u.a.: Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Hochschullehre (Betaversion). BMBF-Projekt „Nachhaltigkeit an Hochschulen: entwickeln – vernetzen – berichten (HOCHN)“, Bremen und Tübingen, 2018.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Instrumente für ein kommunales Nachhaltigkeitsmanagement: Eine Einführung, Gütersloh, 2020.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement. Methoden für die Praxis, Gütersloh, 2020.

Binder, Ursula: Nachhaltige Unternehmensführung. Bedeutung, praktische Umsetzung, Erfolgskontrolle, Freiburg, 2013.

Bormann, Inka/Rieckmann, Marco/ u.a.: Nachhaltigkeitsgovernance an Hochschulen. BMBF-Projekt „Nachhaltigkeit an Hochschulen: entwickeln – vernetzen – berichten (HOCHN)“, Berlin und Vechta, 2020.

Dorsch, Monique.: Öffentlicher Personennahverkehr, München, 2019.

De Haan, Gerhard/Kamp, Georg/ u.a.: Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Grundlagen und schulpraktische Konsequenzen, Berlin und Heidelberg, 2008.

Europäische Umweltagentur: Auf dem Weg zu einer sauberen und intelligenten Mobilität, Kopenhagen, 2016.

Global Reporting Initiative: G4 Leitlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung, 2013.

Grunwald, Armin/Kopfmüller, Jürgen: Nachhaltigkeit, 2. aktualisierte Auflage, Frankfurt, 2012.

Haber, Wolfgang: Ökologische Grundlagen des Umweltschutzes, Bonn, 1993.

Hauff, Volker (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtlandbericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Greven, 1987.

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Hochschulfinanzierungsvereinbarung Baden-Württemberg 2021-2015. Vereinbarung des Landes Baden-Württemberg mit den Hochschulen des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart, 2020.

Hopp, Helmut/ Göbel, Astrid: Management in der öffentlichen Verwaltung. Organisations-Personalarbeit in modernen Kommunalverwaltungen. 4. Auflage, Stuttgart, 2013.

Kirchhoff, Sabine/Kuhnt, Sonja: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 5. Auflage, Wiesbaden, 2010.

Leal Filho, Walter (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Berlin, 2021.

Mayer, Katja: Nachhaltigkeit: 125 Fragen und Antworten Wegweiser für die Wirtschaft der Zukunft, 2. erweiterte und aktualisierte Auflage, Wiesbaden, 2020.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim, 2015.

Rat für nachhaltige Entwicklung: Dialog der Verantwortung Erwartungen des Nachhaltigkeitsrates an die Fortschreibung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Eine Stellungnahme, Berlin, 2011.

Schmitt, Claudia Thea/Palm, Sophie: Sustainability at German Universities: The Universität Hamburg as a case study for sustainability-oriented organizational development, in Leal Filho, Walter (Hrsg.): Handbook of sustainability science and research, 2017, S. 629–645; zitiert bei **Schmitt, Claudia Thea/Bamberg, Eva (Hrsg.):** Psychologie und Nachhaltigkeit. Konzeptionelle Grundlagen, Anwendungsbeispiele und Zukunftsperspektiven, Wiesbaden, 2018.

Stadt Heidelberg: Heidelberger Nachhaltigkeitsbericht 2018, Heidelberg, 2018.

Stadt Heidelberg (Hrsg.): Green City Plan: Masterplan „Nachhaltige Mobilität in der Stadt“, Heidelberg, 2018.

Universität Heidelberg (Hrsg.): Jahresbericht 2019, Heidelberg, 2019.

Umweltbundesamt (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Die Zukunft dauerhaft umweltgerecht gestalten, Berlin, 2002.

Unterweger, Philipp Andreas/ u.a.: Urban Nature: Perception and Acceptance of Alternative Green Space Management and the Change of Awareness after Provision of Environmental Information. A Chance for Biodiversity Protection, in: Urban Science 2017, S. 1-24.

Vogt. Markus/Lütke-Spatz, Lara/ u.a.: Nachhaltigkeitsverständnis des Verbundprojekts HOCH^N, 2020.

- **Internetquellen:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Bildung für nachhaltige Entwicklung;

<https://www.bmbf.de/de/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-535.html>,
[02.12.2020] (zitiert als BMBF: Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Forschung für nachhaltige Entwicklung;

<https://www.bmbf.de/de/forschung-fuer-nachhaltige-entwicklung-170.html>,
[02.12.2020] (zitiert als BMBF: Forschung für nachhaltige Entwicklung).

Die Bundesregierung: Nachhaltigkeitsstrategie;

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-weltweit-355966> [20.12.2021] (zitiert als die Bundesregierung: Nachhaltigkeitsstrategie).

Die Bundesregierung: Nachhaltigkeitspolitik;

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/gesellschaftlicher-dialog-zur-nachhaltigkeit-418766> [02.02.2020] (zitiert als die Bundesregierung: Nachhaltigkeitspolitik).

HOCH-N: Handlungsfelder;

<https://www.hochn.uni-hamburg.de/2-handlungsfelder.html> [02.12.2020]
(zitiert als HOCHN: Handlungsfelder).

HOCH-N: Hochschulnetzwerk;

<https://www.hochn.uni-hamburg.de/5-mitmachen.html#landkarte>
[02.12.2020] (zitiert als HOCHN: Landkarte).

HOCH-N: Nachhaltigkeitsverständnis;

<https://www.hochn.uni-hamburg.de/1-projekt/nachhaltigkeitsverstaendnis.html>, [02.12.2020]; zitiert als HOCH-N: Nachhaltigkeitsverständnis.

HOCH-N: Projekt;

<https://www.hochn.uni-hamburg.de/1-projekt.html>; [02.12.2020] (zitiert als HOCHN: Projekt).

Ifeu Institut: Gebäude und Haustechnik;

<https://www.ifeu.de/themen/energie/waermewende/gebaeudehuelle-und-haustechnik/> [02.02.2021]; (zitiert als ifeu Institut: Gebäude und Haustechnik).

Rat für Nachhaltige Entwicklung: Bildung und Forschung;

<https://www.nachhaltigkeitsrat.de/nachhaltige-entwicklung/bildung-und-forschung/> [02.02.2021] (zitiert als Rat für Nachhaltige Entwicklung: Bildung und Forschung).

Stadt Heidelberg: Betriebliches Mobilitätsmanagement;

https://www.heidelberg.de/hd,Lde/HD/service/22_10_2020+stadt+und+kooperationspartner+bringen+betriebliches+mobilitaetsmanagement+auf+den+weg.html [17.02.2021] (zitiert als Stadt Heidelberg: Presse).

UN Global Compact Initiative: Priorisierung der SDGs;

<https://www.globalcompact.de/de/themen/Good-Practices/Sustainable-Development-Goals/SDGs-verstehen-SDG-Compass.php> [02.02.2021] (zitiert als UN Global Compact Initiative: Good practices).

Universität Dresden: Projekt Nachhaltiger Campus;

<https://tu-dresden.de/tu-dresden/arbeitschutz-umwelt/umwelt-und-nachhaltigkeit/projekt-nachhaltiger-campus> [02.02.2021] (zitiert als Universität Dresden: Projekt nachhaltiger Campus).

Universität Hamburg: Landkarten;

<https://www.nachhaltige.uni-hamburg.de/landkarten.html> [20.12.2020] (zitiert als Universität Hamburg: Landkarten).

Universität Heidelberg: Aufgaben und Leitungsstrukturen der Universität Heidelberg;

<https://www.uni-heidelberg.de/de/einrichtungen/universitaetsverwaltung> [02.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg: Aufgaben und Leitungsstrukturen der Universität Heidelberg).

Universität Heidelberg, Basispräsentation;

<https://www.uni-heidelberg.de/de/einrichtungen/rektorat/kommunikation-und-marketing/service-angebote> [02.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg: Basispräsentation).

Universität Heidelberg, Lagekarten;

<https://www.uni-heidelberg.de/de/universitaet/lagekarten> [02.12.2020] (zitiert als Universität Heidelberg: Lagekarten).

Universität Heidelberg: Organigramm;

<https://www.uni-heidelberg.de/de/einrichtungen/universitaetsverwaltung> [02.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg: Organigramm).

Universität Heidelberg: Organisationsentwicklung;

https://www.uni-heidelberg.de/einrichtungen/verwaltung/organisationsentwicklung/reorga_b

au/index.html [10.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg:
Reorganisation des Bau-und Gebäudemanagement).

Universität Heidelberg: Studierendenstatistik Sommersemester 2020;
Studierendenstatistiken – Universität Heidelberg (uni-heidelberg.de)
[18.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg: Studierendenstatistik).

Universität Heidelberg: Universitätsverwaltung;
<https://www.uni-heidelberg.de/de/einrichtungen/universitaetsverwaltung>
[02.02.2021] (zitiert als Universität Heidelberg: Universitätsverwaltung).

Universität Konstanz: Green Office;
<https://www.uni-konstanz.de/gremien/green-office/> [20.12.2020] (zitiert als
Universität Tübingen: Green Office).

**Universität München: Stabsstelle für Arbeitssicherheit und
Nachhaltigkeit;**
[https://www.sicherheitswesen.verwaltung.uni-
muenchen.de/nachhaltigkeit/index.html#:~:text=Nachhaltigkeit%20bedeutet
%20f%C3%BCr%20Universit%C3%A4ten%20sich,Lehre%20und%20
Verwaltung%20zu%20integrieren.](https://www.sicherheitswesen.verwaltung.uni-muenchen.de/nachhaltigkeit/index.html#:~:text=Nachhaltigkeit%20bedeutet%20f%C3%BCr%20Universit%C3%A4ten%20sich,Lehre%20und%20Verwaltung%20zu%20integrieren.) [02.02.2021] (zitiert als Universität
München: ZUV).

**Universität Tübingen: Kompetenzzentrum für nachhaltige
Entwicklung;**
[https://uni-tuebingen.de/universitaet/profil/werte-und-visionen/nachhaltige-
entwicklung/kompetenzzentrum-fuer-nachhaltige-entwicklung/](https://uni-tuebingen.de/universitaet/profil/werte-und-visionen/nachhaltige-entwicklung/kompetenzzentrum-fuer-nachhaltige-entwicklung/) [20.12.2020]
(zitiert als Universität Tübingen: Internationales Zentrum für Ethik in den
Wissenschaften).

- **Zeitungsausschnitte**

Institut für Demografie: IfD-Umfrage: 6161/2 Allensbach Archiv,
erschieden in: Südkurier vom 03.12.2020, S.2-3.

10 Erklärung

„Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet.“

Es ist mir bekannt, dass die Arbeit mit einer Plagiaterkennungssoftware auf nicht gekennzeichnete Übernahme fremden geistigen Eigentums überprüft werden kann.“

25.02.2021, 